

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando,
Einzelnr. 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Die Bevölkerung im deutschen Reich.

Am 2. Dezember 1895 wurde im deutschen Reich eine neue Volkszählung vorgenommen. Eine vorläufige Feststellung der Ergebnisse dieser Zählung liegt nunmehr vor. Da diese vorläufigen Zahlen erfahrungsgemäß von den endgültigen nur wenig abweichen, so lassen sich auf die Bewegung der Bevölkerung in Deutschland völlig zutreffende Schlüsse ziehen:

Nach dieser Zählung erfreute sich das Reich am 2. Dezember 1895 einer Einwohnerzahl von 52 246 589 Personen. Bei der Volkszählung im Jahre 1890 betrug diese Ziffer 49 428 470. Darnach ist also in diesen 5 Jahren eine Zunahme der Reichsbevölkerung um 2 818 119 Personen oder 7,5 Prozent zu verzeichnen. In dem vorhergehenden fünfjährigen Zeitraum hatte die Zunahme nur 5,52 Prozent betragen. In den 25 Jahren seit Begründung des Reiches war die relative Zunahme nur in dem Zeitraum 1875-1880 größer, wo sie 6 Prozent betragen hatte. In den letzten Jahrzehnten ist ein starkes Wachstum der Bevölkerung zu verzeichnen. Bis 1840 war das Wachstum in allen Teilen des Reichs ziemlich gleichmäßig, dann trat aber durch die Eisenbahn und die sich ausdehnende Industrie eine Veränderung ein. Zunächst allmählich. Die Stürme des Jahres 1848 mit ihren Folgen, sowie ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse im Inland gegenüber dem Aufstehen neuer Erwerbsquellen im Ausland, bewirkten eine steigende Auswanderung, die zu Anfang der fünfziger Jahre in den süddeutschen Staaten, und auch in einigen Teilen der preussischen Monarchie eine Bevölkerungsabnahme herbeiführte. Diese hörte zwar sogleich wieder auf, aber die Erweiterung des Eisenbahnnetzes, die individuelle und örtliche Konzentration der Industrie hatte bei einer im ganzen ziemlich gleichbleibenden Zunahme für bestimmte Gegenden und Städte eine auffallende Vermehrung, dagegen für ausgedehnte Landstriche eine gleichmäßige, andauernd schwache Zunahme, zum Teil sogar eine Abnahme im Gefolge. In neuerer Zeit dagegen haben die Bezirke mit früher harkem Zuwachs schwächer zugenommen, während die übrigen zum Teil abgenommen (und das waren in der Hauptsache die dünn besiedelten Gegenden) um so mehr gewonnen haben.

So war die Bevölkerungszunahme in Westfalen 11,2 Prozent, Brandenburg (ohne Berlin) 11,0, Rheinland 8,4, Hannover 6,3, Stadt Berlin 6,2, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau je 5,5, Sachsen 4,6, Schlesien 4,5, Posen 4,4, Westpreußen 4,2, Pommern 3,5, Ostpreußen 2,4 Prozent. Hiernach hat das industrielle Westfalen, sowie ferner Brandenburg — letzteres in der Hauptsache wohl durch die Entwicklung der Vororte Berlins, eine Zunahme erfahren, wie sie von keinen anderen Bundesstaaten erreicht worden ist. Wir freuen uns dieser Entwicklung, die das junge deutsche Reich aufzuweisen hat. Die Zunahme der Bevölkerung bedeutet eine Vermehrung der nationalen

Arbeitskraft, eine Stärkung der Wehrfähigkeit, eine Festigung der Stellung und Bedeutung der Nation gegenüber den anderen Völkern. Freilich wachsen auch mit der steigenden Bevölkerung die Sorgen, wie in der Familie bei steigender Zahl der Kinder. Jetzt hat Deutschland über 11 Millionen Menschen mehr zu ernähren, als zur Zeit der Reichsbegründung. Mit dieser wachsenden Bevölkerung muß die Wirtschaftspolitik rechnen; jedenfalls darf sie keine agrarischen Sprünge machen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hat der Witwe des Oberhofpredigers Kögel in Berlin folgendes Telegramm zugesandt: „Bei dem Tode Ihres um das königliche Haus so hochverdienten Herrn Gemahls kann ich nicht unterlassen, Ihnen mein tiefempfundenes Beileid persönlich zum Ausdruck zu bringen. Mit diesem Eingangs scheidet wiederum einer der Männer von uns, der der großen Zeit des Kaisers Wilhelm hochseligen Andenkens angehört.“

— **Die Abreise** der Kaiserin mit den Prinzen und der Prinzessin nach Wilhelmshöhe ist nunmehr endgültig auf den 11. d. Mts. festgesetzt.

— **Ein neuer Reichstag durch Frauenmacht!** Der kurze aber heisse Wortkampf, der vor wenigen Tagen gelegentlich der Debatte über das bürgerliche Gesetzbuch im preussischen Reichstage ausgetragen wurde, hat in ganz Deutschland lebhaften Widerhall gefunden. (Siehe Artikel: „Die Frauen und der Reichstag“ i. Nr. 55 d. Bl.) Die in ihren Hoffnungen auf eine günstigere Stellung der Frau im neuen Gesetzbuch arg getäuschte Frauenwelt Deutschlands bereitet sich mit verzehnfachter Kraft zu einem neuen Ansturm gegen das kaum ins Leben gerufene Gesetz vor. Die Spannungsbühnen, welche diese neue Enttäuschung unter dem weiblichen Geschlechte hervorgerufen hat, geben einem jüngst von einer deutschen Frau öffentlich gemachten Ausspruch eine gewisse Bedeutung: „noch eine solche Niederlage und wir haben gesiegt!“

„Und wie denken Sie denn, ist es zu vermeiden, daß das Gesetz in der Weise in Kraft tritt, in der es aus der dritten Lesung hervorgegangen ist?“ „Das Gesetz soll erst im Jahre 1900 in Kraft treten, 1897 find neue Reichstagswahlen. Sind unsere Volksvertreter nicht dazu zu bestimmen, unsere festerlich gerechtfertigten Wünsche zu berücksichtigen, so müssen wir eben dafür sorgen, daß bei den nächsten Wahlen solche Männer gewählt werden, denen die Interessen der Frauen wichtiger sind, als die Hosen. Jetzt also wissen Sie das Ziel, auf das wir hinstreben und das wir erreichen müssen und erreichen werden: die Wahl eines Reichstages veranlassen, der auf der Höhe des 19. Jahrhunderts steht und dem Humanität und Menschenrechte nicht eine bloße Phrase sind.“

— **Der Entwurf** zu einer Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes ist so weit fertig, daß er dem preussischen Staatsministerium unterbreitet werden kann. Nach

offiziösen Andeutungen scheinen durchgreifende Veränderungen, insbesondere eine Verschiebung der Beitragslast oder eine Beseitigung der Kleeber, nicht beabsichtigt zu sein.

— **Der Reichsanzeiger** hat die verheißene und sehrlich erwartete Mitteilung über die Handwerks-Organisationsvorlage noch immer nicht gebracht. Der Unmut der Interessenten wächst dadurch. Man verlangt in Innungskreisen einen eigenen Handwerksminister.

(**Befähigungsnachweis.**) Bei einem Besuch, den der Oberpräsident Fürst Hatzfeld der Stadt Neustadt in Obersachsen abstattete, drückte der Obermeister einer Innung dem Oberpräsidenten sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung noch immer nicht den „Befähigungsnachweis“ für das Handwerk einführen wolle. Der Oberpräsident erwiderte darauf, wie der „Bresl. Ztg.“ geschrieben wird, „der beste Befähigungsnachweis sei der, wenn Jemand, der im praktischen Leben stehe, beweise, daß er überhaupt etwas gelernt habe und seine Profession verstehe.“ Es ist bedauerlich, daß unsere Jünglinge noch immer nicht die Wahrheit dieses Satzes begriffen haben und die Handwerker von dem Ziele, das sie erstreben sollten, durch ihre unnützen Agitationen ablenken. Die tüchtigen Handwerker, die sich Errungenschaften der Technik zu Naze machen, finden immer noch Abnehmer für ihre Waren, während die Leute, die nichts verstehen, als nach dem Befähigungsnachweis zu streben, natürlich immer weiter in ihrem Geschäft zurückkommen. Die Handwerker müssen heute nicht nur technisch, sondern auch kaufmännisch vorgebildet sein, wenn sie mit Erfolg mit der Großindustrie konkurrieren wollen. Ist leider die Zahl der Handwerker, welche ihr Gewerbe nicht besonders verstehen, schon eine große, so wird sie noch weit vergrößert durch die Menge derer, welche vom kaufmännischen Geschäftsbetrieb keine Ahnung haben. Hier müssen diejenigen ansetzen, die es mit dem Handwerk wirklich gut meinen.

Ausland.

Norwegen.

Der König weigerte sich, den vom Storting angenommenen Gesetzentwurf betreffend die rein norwegische Flagge zu sanktionieren.

Spanien.

Der König fiel am Mittwoch im königlichen Palaste zu Madrid die Treppe hinunter und verletzte sich am Bein.

Die Deputiertenkammer lehnte ein bei Beratung der Antwort auf die Thronrede von kaiserlicher Seite eingebrachtes Amendement ab, welches den Beitritt Spaniens zur französisch-russischen Allianz verlangt.

Der spanische Senat hat das Handelsabkommen mit Deutschland angenommen. Nun fehlt noch die Zustimmung der Deputiertenkammer. Hier soll die Sache auf Schwierigkeiten stoßen, weil die Befürchtung herrscht, die Annahme des Vertrages könnte

zu dreifachem Ansehen. Wir können's ja abwarten.

Rußland.

— **Aus Petersburg** wird gemeldet: Die Witwe des verstorbenen Barons Hirsch in Wien spendete zur Förderung der Auswanderung der Juden nach Argentinien 100 Millionen Franks (80 Millionen Mark.)

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 10. Juli 1897 fand die erste Sitzung der Académie française zu Paris statt, jenes berühmten wissenschaftlichen Instituts, dem anzugehören auch heute noch als eine der höchsten Ehren nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa gilt. Micheliu, der berühmte französische Staatsmann, war es, der den ursprünglichen Privatverein zu einer staatlichen Institution, zu einer über allen Schulen stehenden Hochschule erhob, bestehend aus 40 Mitgliedern. Diese Mitgliederzahl ist bei der eigentlichen Académie française, deren Aufgabe die Sprachreinigung und Sprachverbesserung war, niemals überschritten worden. An die ursprüngliche Sprach-Académie reihten sich später die übrigen Akademien der Künste und Wissenschaften, und irgend einer dieser Abteilungen anzugehören, ist eine hohe Ehre. Die ordentlichen Mitglieder der Akademie werden nach Todesfall durch freie Wahl der Ueberlebenden ergänzt und in neuerer Zeit giebt es einen wahren Wettkampf der Bewerber um den frei gewordenen akademischen Sitz.

* **Camen. 10. Juli. Eine Denkschrift** über Bau und Einrichtung ländlicher Volksschulhäuser in Preußen hat der Kultusminister ausarbeiten lassen, welche das Ziel verfolgt, die Forderungen festzusetzen, die vom gesundheitlichen, schultechnischen und bautechnischen Standpunkte aus an solche Bauten gestellt werden müssen. Die leitenden Grundsätze der Denkschrift betonen in erster Linie die Notwendigkeit, den Volksschulunterricht zu einem die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder gleich förderlichen zu machen. Ferner sind die Schulbauten mit den finanziellen Rücksichten in Einklang zu bringen, welche durch die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung und die Leistungsfähigkeit der Baupflichtigen einerseits, andererseits durch die Beitragslasten des Staates geboten sind. Die seither geltenden Bestimmungen werden außer Kraft gesetzt. Der Denkschrift, welche bei den königlichen Landräten und Kreisbauinspektoren überreicht wurde, ist ein Atlas mit Planzeichnungen beigegeben worden.

* **Camen. Die Feste** klagen, daß seit Jahren kein so schlechtes Festjahr wie das jetzige zu verzeichnen war. Die Frühjahrsfrucht ist bei der kalten Witterung fast ganz ausgeblieben. Schwärme hat es nur sehr vereinzelt oder gar nicht gegeben. Von der berühmten Alazienblüte haben die Bienen nur sehr wenig gehabt, da dieselbe bei der tropischen Hitze, die zu der betreffenden Zeit herrschte, fast gar nicht blühte und in wenigen Tagen verblüht war. Da der Honigbestand vom vorigen Jahr nur noch ein sehr geringer, die Haupttracht aber ziemlich vorüber ist, so wird der Honig ein gesuchter Artikel sein, zumal die Berichte aus allen Gegenden gleich ungünstig lauten.

* **Camen. (Knappheitsberufsgenossenschaft.)** Dem letzten erschienenen Jahresbericht der Knappheitsberufsgenossenschaft Bochum für 1895 entnehmen wir: In Betrieb waren 197 Jochen mit 156 415 Arbeiter. Betriebsunfälle kamen vor 16813 und zwar 14026 leichte, 2888 schwere und 404 tödliche. Die gezahlte Unfallentschädigung belief sich auf 3 191 296,96 Mk. Diese Zahl setzt sich wie folgt zusammen: 1. Kosten des Heilverfahrens 29 148 Mk. 94 Pfg. 2. Renten an Verletzte 1 844 388 Mark 73 Pfg. 3. Beerdigungskosten 30 329 Mk. 89 Pfg. 4. Renten an Witwen und Hinterbliebenen 253 607 Mk. 12 Pfg.

Hart gebüßt.

Erzählung von A. Sittsburg.

(Nachdruck verboten.)

Die Welt lag im lachenden Frühlingssonnenschein. Bis auf die Gassen, Gassen und Alleen hatte sich alles in lichte Grün gekleidet. Ein vorzeitiges Gewitter brachte erquickenden Regen, und rauschend schoß der Bergstrom thalwärts.

Es war Sonntagmorgen und noch stiller im Walde als an Wochentagen, an welchen der Holzhaue die Äste handhabte. Man hörte nur das Murmeln des Wassers, Blätterrauschen und Vogelstimmen.

Mus dem Waldbesuche trat ein junger Mann, eine hübsche, stattliche Erscheinung. Er hatte ein angenehmes Gesicht mit regelmäßigen Zügen und ehrliche blaue Augen, die freilich in diesem Moment einen beinahe feindseligen Ausdruck angenommen hatten. Seine Kleidung war eine städtische und obgleich nicht vom feinsten Stoff, doch von tadelloser Eleganz.

Das Gebell eines Hundes in unmittelbarer Nähe trieb ihm plötzlich das heiße Blut in die Wangen. Das war er! Sollte er einer Begegnung ausweichen? Vielleicht war es das Beste. Er fühlte, daß er nicht Herr seiner Empfindungen sein würde beim Anblick des Mannes, der ihn an der verwundbarsten Stelle getroffen.

Noch stand er unschlüssig. Aus dem Sprang jedoch ein dunkelbrauner Jagdhund aus dem Gebüsch hervor, dem ein Herr im grünen Jagdanzug folgte.

Ueber das Antlitz desselben huschte eine Wolke, als er des seiner Harennden Anblick sah. Dieser redete ihn sogleich mit merklich unsicherer Stimme an: „Ich habe Sie gesucht, Herr Graf!“

„Ich — mich, Bethmann? Was haben wir miteinander zu thun?“ fragte Graf Esburg hochmütig.

Reinhold Bethmann erblaute.

„Gewiß, wenig genug, Herr Graf,“ entgegnete er mit blühenden Augen, „aber ich muß dennoch etwas mit Ihnen reden, ehe ich das thue, was mich eines Tages gereuen könnte.“

„Was soll das heißen, Bethmann? Eine Drohung etwa?“

Keine Drohung, Graf Esburg, nur eine Bitte, unterbreche ich Sie nicht.“

„Geben Sie mir auf

eine Frage, die ich zu stellen berechtigt bin, Antwort. Sie wissen, in welchen Beziehungen ich eines Tages zu Rose Willers gestanden?“

„Was geht Euch Rose Willers an?“ brante der Graf mit einer feinen Charakter ganz fremden Festigkeit auf.

„Sehr viel, Herr. Rose Willers und ich waren so gut wie verlobt, als Sie nach Esburg kamen.“

„Ihr habt Euch etwas eingebildet,“ sagte der Graf ungeduldig. „Rose hat Euch gewiß niemals Hoffnungen irgendwelcher Art gemacht.“

Reinhold Bethmann atmete schwer. Hatte sie ihm wirklich keine Hoffnungen gemacht? Hatte sie nicht stundenlang selbst bei winterlicher Kälte hinter der Weißborchende im Garten gestanden, nur um einige Worte mit ihm zu wechseln? Dennoch sagte er nach kurzem Besinnen:

„Sie mögen recht haben, aber das hat mit meiner Sorge um Rose Willers' Zukunft nichts gemein. Ich habe es mir geschworen, Rose, soweit es in meiner Macht steht, glücklich zu machen, und wenn sie mich nicht mehr liebt oder nie geliebt hat, so ändert das meine Bestimmung nicht. Wollen Sie Rose heiraten?“

Graf Esburg lagte auf, dann entgegnete er mit harter Stimme:

„Ich meine, es sind Eure Sachen nicht, was ich zu thun und zu lassen gedulde.“

„Ich bin Rose's bester Freund, der sie schützen und jedes ihr zugefügte Unrecht bitter rächen wird,“ entgegnete Reinhold mit unheimlicher Ruhe. „Ich weiß, sie liebt Sie. Der hübsche, vornehme Herr hat den einfachen Landmann mit leichter Mühe aus dem Felde geschlagen, und wenn es auch schmerzt, so ist es doch begreiflich. Rose ist eitel, aber sie ist auch ein ganzes, schwaches Ding und bedarf großer Sorgfalt, um zu gedeihen. Bei dem ersten herben Wind, das man ihr zusetzte, würde sie zusammenbrechen, um sich nie wieder aufzurichten.“

Es lag etwas in der Art und Weise Bethmann's, was wider Willen auf den Grafen einen tiefen Eindruck machte. Er war gewiß keine unedle Natur und hatte niemals daran gedacht, welches Ende die Viehlei mit einem hübschen jungen Mädchen nehmen würde.

„Es lohnt sich wirklich nicht der Mühe, nur ein Wort weiter darüber zu verlieren,“ sagte er nach

einer Pause mit erzwungener Gleichgültigkeit. „Man liebt nicht immer, um zu heiraten, wenigstens habe ich noch nie daran gedacht, mich in ein Ehepaar zu spannen.“

„Rose teilt Ihre Ansichten über diesen Punkt gewiß nicht, Herr Graf. Sie ist eine ernste, feinsinnige Natur. Mir scheint, Sie stehen im Begriff, ihr eine große Täuschung zu bereiten.“

„Wer sagt Euch das?“ brante Graf Esburg wieder auf.

„Ich, Herr Graf, und wollen Sie meinen Worten keinen Glauben schenken, so fragen Sie Rose selbst. Sagen Sie ihr offen, daß Sie sie zwar lieben, doch niemals imstande sein werden, sie zu heiraten!“

Graf Esburg dachte einige Augenblicke nach.

„Gut, Bethmann, ich werde ihr das sagen, um Euch zu beruhigen. Jede weitere Einnischung verbitte ich mir. Ihr habt meinem Vater eines Tages das Leben gerettet und daß es Euch ungerne geblieben, mögt ihr an der Willfährigkeit erkennen, mit welcher ich mich Euren Wünschen füge. Damit aber sind wir quitt!“

Er schritt eilig davon.

Reinhold Bethmann blickte ihm tiefatmend nach. Er liebte zum erstenmal, und selbst die Schattenfalten von Rose Willers' Charakter waren nicht imstande, diese Liebe abzuschwächen. Im Gegenteil! Er fand überall eine Entschuldigung für das, was ihm an ihr nicht gefiel. Sie war ja auch einfach, wie er, — eine Waise, von der Gnade ihrer Verwandten abhängig, und diese waren oft recht unfreundlich und hart gegen die Arme. Warum? Danach fragte Reinhold nicht, und wenn er es gethan hätte, ihm würde ein wenig Stille und Hochmut bei Rose nicht verdammenwert erschienen sein.

Als Graf Alfred Esburg seinen Blicken entschwunden war, trat er langsam den Rückweg an. Es war ihm eine Zentnerlast vom Herzen gefallen, und etwas wie Hoffnung regte sich in ihm. Vielleicht war es noch nicht zu spät. Hochmut und Eitelkeit hatten sie verblendet; wenn aber der Graf ihr sagte, daß er sie nicht zu seiner Frau machen könne, dann —

Ein Lächeln voll Bitterkeit umspielte seine Lippen. Nein, es war doch alles vorbei! Konnte ihn das beglücken, was ein anderer verflucht hatte? Würde er den rothen Mund noch so schön finden, wie damals, als er unentwöhnt war und er sich schonte, ihn

zu berühren, so leidenschaftlich ihn auch nach einem Kuß verlangte? Konnten dieselben Liebesworte, die sie bereits an einen andern verschwendet hatte, ihn noch beglücken?

Er schüttelte den Kopf, — der kurze Wahn war ausgeträumt. Er hatte niemand an der Welt. Was band ihn noch an die heimliche Scholle? Warum wanderte er nicht hinaus, weit fort, wo ihn kein Mensch kannte und nichts ihn an die Zeit erinnerte, wo er die höchste Seligkeit und den bittersten Schmerz durchkostet hatte.

Der Gedanke kam ihm heute zum erstenmal, aber er wollte ihn auch nicht wieder verlassen, und am Abend, als er in dem kleinen Garten seines Hauses stand und der sinkenden Sonne nachsah, war er schon zum festen Entschluß geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

(Bierblitz.)

Durch Eins und Zwei läuft Eins auf so viel Weinen, Als Zwei besagt, schnell, wie der Hauch des Windes, Treuerzigt will und sanft sein Blick Dir scheinen, Gemahmend an das Auge eines Kindes.

Hat es die Näß' von Drei und Vier gewittert, Die auf zwei Weinen Eins und Zwei durchschreiten, Dann laucht es bang, von Schreck und Furcht durchgittert, Und flieht hinweg in ungemess'ne Weiten.

Wenn Zwei, Drei, Vier sich nah'n mit Feuerwaffen, Aht Deine sie durch Eins und Zwei bewegen, Dann machen sie der Eins gar viel zu schaffen, Ist ist sie solcher Uebermacht erlegen.

Es ist das Ganze, dem zwei Weine dienen, Stets Drei und Vier, die nicht flieh gleich dem Ganzen, Das Ganze geht umher mit strengen Mienen Und hütet die ihm anvertrauten Pflanzen.

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Abonnenten.

Richtig gelöst von: Die Lustigen von der Kampstraße.

* * *

In der Schule.

Lehrerin: „Nennen Sie mir 2 Gegenstände, Amalie.“

Schülerin: „Hauschlüssel und Pantoffel!“

5. Renten an Kinder-Geldbeträger 679,546 M. 90 Pf.
6. Renten an Ernter-Geldbeträger 30,195 M. 95 Pf.
7. Abfindung an Witwen im Fall der Wiederverheiratung
88,502 M. 19 Pf. 8. Renten an Frauen der in Kranken-
häusern untergebrachten Verletzten 16,030 M. 81 Pf.
9. Renten an Kinder der in Krankenhäusern untergebrachten
Verletzten 30,978 M. 05 Pf. 10. Renten an Ernter-
der in Krankenhäusern untergebrachten Verletzten 666 M.
66 Pf. 11. Kur- und Verpflegungskosten für Verletzte
an Krankenhäusern gezahlt 175,601 M. 64 Pf. 12.
Abfindung an Ausländer 9,320 M. 08 Pf. Zusammen
3,191,296 M. 96 Pf.

Gamen, 11. Juli. (Taubenwettkampf.) Der
Verein „Gourier“ hält am nächsten Sonntag den 12. d. M.
seinen großen Wettkampf ab Spandau ab. Hierzu sind
unter anderen Preisen drei schöne Ehrenpreise gestiftet,
welche im Vereinslokal bei Herrn Hinkel ausgestellt sind.

Gamen. (Koncert.) Auf das am Sonntag
im Saale des Herrn Spick stattfindende Konzert machen
wir alle Gensangsreue dieser Stadt noch ganz besonders
aufmerksam.

Gamen, 10. Juni. (Zur Beachtung.) Unter
Einwirkung auf einen kürzlich in Schwere vorgekommenen
Fall von Mordvergiftung, verursacht durch Fliegenstich,
welcher den schnellen Tod des Betroffenen zur Folge
hatte, sei hiermit auf die Gefährlichkeit solcher Insekten-
stiche hingewiesen. Es gibt ein einfaches Mittel, um
sich in solcher Fällen gegen etwaige böse Folgen zu
schützen, indem man auf die gestochene Hautstelle einige
Tropfen Salzwasser verreibt, wodurch der Fliegenstich
unschädlich gemacht wird. Besonders bei Ausflügen etc.
sollte man immer ein Fläschchen Salzwasser mit sich
führen.

Gamen, 10. Juli. Ein sehr schweres Gewitter
zog heute nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr über unsere
Stadt. Dasselbe brachte einen kurzen starken Regen mit
etwas Hagel, glücklicherweise war der Wind hier ziemlich
still, so daß hauptsächlich der Hagel bemerkbaren Schaden
nicht angerichtet haben wird. Ein sogenannter kalter
Blitzschlag traf die Westseite des Herrn Zimmermeisters
Stark am Westenhofe, ein anderer kalter Strahl richtete
am Wohnhause des Herrn Wirt Klotzschter arge
Verwüstung an.

Gamen, 10. Juli. (Blitzschlag.) Während des
heftigen Gewitters heute nachmittag wurde der Kuhstall
des Herrn Gutbesitzer v. d. Bede-Östheren aus dem
einem kalten Blitzschlag getroffen; die Wirkung dieses
Schlages war so heftig gewesen, daß das ganze große
Gebäude vollständig auseinander gerissen ist. Wäre der
Schlag ganz kurze Zeit früher gekommen, so hätte ein
großes Unglück geschehen können, denn 9 Personen sind
kurz vorher in dem Stall noch mit Abladen von Heu
beschäftigt gewesen. Das Vieh befindet sich glücklicher-
weise auf der Weide.

Gamen. (Freisprechung.) Am Abend des
5. Januar d. J. ist zu Gamen der Bergmann Fr. Brause
aus Melsdorf auf offener Straße durch Schläge mit einer
Bergmannslampe mißhandelt worden. Derselbe ist der
Bergmann Karl Dornemann aus Gamen mit 2 Monaten
Gefängnis bestraft worden; er hat hiergegen Berufung
eingeleitet, die von Erfolg war, der Angeklagte erhielt vor
der dortigen Strafkammer nämlich seine Freisprechung.
Wie es scheint, hat der inzwischen verstorbene Bergmann
Fr. Mertens die That ausgeführt.

Gamen. (Schöffengericht.) In der am
vergangenen Mittwoch stattgehabten Schöffengerichtssitzung
fungierten als Schöffen die Herren Landwirt Schulze-
Wesell West und der Gutspächter Schulze-Boing
Hed. Es wurde wie folgt verhandelt:

Am 5. September v. J. verlor der Fuhrmann Wilh.
Rehhaus aus Bergamen von seinem Wagen eine Berg-
mannslampe, die von dem Arbeiter Ernst Heß aus
Lina gefunden und von diesem dem Bergmann Stöck-
hede in Gamen gegen eine Runde Bier überlassen wurde.
Angeklagter trifft wegen Unterschlagung eine Geldstrafe
von 5 M.

Wegen Körperverletzung durch Schläger mit einer
Eisenklinge und Verleumdung mit Steinen wird der Weg-
geheile Gustav Dietz aus Heeren zu einer Geldstrafe von
20 bzw. 5 M. verurteilt.

Die Vergleiche Friedr. Gärtner, Franz Beder, Wilh.
Koller, August Goll und Thomas Stachowiak, sämtlich
von Gamen, befanden sich am 1. März cr. in der Reits-
mannshaus Wirtshaus in Lerche, wobei ein Tanzmusik-
stund fand. Gärtner benahm sich unnützlich und wurde vom
Wirt an die Luft gesetzt, worauf er in seiner Erregung
2 Fenster einwarf. Die andern begaben sich auch
hinaus und entließen nun großer Wut auf der Gasse.
Zwei Fenster wurden vollständig demoliert und ein Schaden
von 125 M. angerichtet, auch wurde ein Schuß abgegeben.
Durch die Beweisaufnahme konnte nur festgestellt werden,
daß Gärtner 2 Scheiben eingeschlagen hat, was er mit
15 Mark büßen muß. Die andern Angeklagten wurden
freigesprochen.

In 5 Mark Geldstrafe wird der Schäfer Wilhelm
Reißmeier verurteilt, weil er zur Zeit der Viehpaste eine
Schafherde auf öffentlichen Wegen getrieben hat.

Wegen Erregung ruhestörender Lärm erhält der
Bergmann Wilhelm Kuhlmann von Gamen eine Geld-
strafe von 3 Mark.

Aus dem Arrest vorgeführt erscheint der Arbeiter
Timoteo aus Bellino in Italien auf der Anklagebank
Angeklagter ist der deutschen Sprache nicht mächtig und
muß daher mittelst eines Dolmetschers verhandelt werden.
Er hat die Strafe von Dortmund nach Gamen mit der
Bahn zurückgelegt, ohne im Besitz einer Fahrkarte zu
sein. Wegen Betrag wird derselbe zu 2 Tagen Gefängnis
verurteilt, die auf die erlittene Untersuchungshaft ange-
rechnet werden.

Mehrere Sachen wurden vertagt.

Niedermaass. Eine neue Anleihe im Betrage
von 325000 Mark will die Bergwerks-Aktien-Gesellschaft
Maaßen aufnehmen. Die Stücke der Anleihe werden im
Betrage von je 1000 M. am Dienstag den 14. Juli
zur Zeichnung aufgelegt. Der Zeichnungspreis ist auf
102 1/2 Prozent festgesetzt. Die Gesellschaft hat in den
letzten vier Jahren nur 2 Prozent Dividende verteilt,
aber ziemlich 1 1/2 Millionen M. zu Neuanlagen verwendet.
Ein günstiges Resultat der Zeichnung dürfte deshalb doch
zu erwarten sein.

Dortmund. (Verunglückt.) Mehrere Arbeiter
waren auf einem hiesigen Eisenwerk damit beschäftigt,
eine Gasrohrleitung einzubauen; in dichter Nähe befand
sich ein gemauerter Schacht zum Ansammeln von Schlamm.
Die Schachtmauer stürzte aus unvorsichtiger Ursache plötz-
lich ein und der Maurer Pfieff von hier fiel in den
Schacht, aus welchem der unglückliche Mann tot her-
vorgezogen wurde.

(Sittlichkeitsverbrecher verhaftet.) Vor einigen
Tagen wurde in der Nähe des Brüggmannshöfchens ein
Arbeiter verhaftet aus Anlaß eines Verbrechens gegen die
Sittlichkeit. Wie sich nun herausgestellt, hat derselbe
Mensch kurz vorher ein 13 Jahre altes Schulmädchen in der
gleichen Weise überfallen und geschändet.

Hambel. (Dortmunder Strafkammer am
8. Juli.) Der bereits in Strafhast sitzende Schlosser
Gustav Klute aus Hambel hatte sich noch eines Sittlich-
keitsvergehens halber zu verantworten; er wurde dieser-
halb zu einer Zuchthausstrafe von 10 Monaten verurteilt.

Wiede, 10. Juli. Verhaftet wurde der (auf
Zede „Maaßen“ mit Abtragen der Halde beschäftigte Arbeiter
Schwager von hier. Er, der verheiratet war, wurde erst
nach längerer Arbeit als Leiche hervorgebracht.

Siede, 10. Juli. (Tod durch Steinfall.) Der
auf der Zede „Margarethe“ beschäftigte Hauer H. Schwarz
wurde bei der Ausübung seines Berufes von hereinbrechenden
Steinmassen herab verunglückt, daß er starb. Nach langer
und angestrengter Arbeit konnte die Leiche, des als fleißig
und brav bekannten Mannes, erst am Licht gefördert
werden. Frau und mehrere unmündige Kinder beweinen
in dem so plötzlichen dem Leben gerissenen ihren Ernährer.

Verhagen, 10. Juli. (Tod durch Ueberfahren.)
Ein trauriger Unglücksfall trug sich gestern abend zwischen
7 und 8 Uhr hier zu. Das 2 1/2-jährige Töchterchen Paula
des Fabrikarbeiters Drtmann wurde, als es auf der
Straße spielte, von einem schweren Rollwagen, der Firma
Schäfer und Wegmacher in Dortmund gehörend, über-

fahren. Die Räder gingen dem kleinen Mädchen quer
über den Kopf, wodurch der Schädel gespalten und zu
einer schrecklichen blutigen Masse zerquetscht wurde. Der
Schmerz der Mutter, deren Mann bereits seit November
im Krankenhaus liegt, war, als man ihr das tote Kind
brachte, unbeschreiblich. Der Fuhrmann, welcher die That
verübt, klagte sich gar nicht um sein armes Opfer.
In voller Karriere fuhr er sich aus dem Staube zu
machen, er wurde jedoch eingeholt und wurden seine Per-
sonalien durch einen Gendarm festgehalten.

Krichelde, 10. Juli. Verhaftungen ist sei-
den Freitag der 13-jährige Sohn des Bergmanns Spatowsky
aus Midinghausen. Der Knabe hat sich vom Hause entfernt,
wohin er nicht wieder zurückgeführt ist. Verhaftet war
derselbe mit grauem Anzug und schwarzen Hut. Wer
über den Verbleib des Knaben etwas weiß, möge der
hiesigen oder der ihm nächstgelegenen Polizeibehörde sofort
Mittelung machen.

Gagen. Die Kindesaussetzung auf Bahnhof
Hengst (ein wenig Tage) ist ein Kind war aus einem
Eisenbahnzuge gestiegen worden) kam dieser Tage vor der
Strafkammer hier zur Verhandlung. Die Leibelstäterin
wurde in der Mutter des Kindes, dem unverheirateten
Badenmädchen Nina H. aus Gelling bei Alena ermittelt
und dieselbe wegen Kindesaussetzung zu einem Jahr Ge-
fängnis verurteilt.

Eine eiserne Schöne brachte einem Arbeiter
hier selbst eine solche Stichwunde in den Hand bei, daß der
Arzt die Wunde zunähen mußte.

Gilbe bei Gagen. Gebrochen wurde der erst vor
wenigen Tagen gelegte Grundstein der Christuskirche hier-
selbst und die darin enthaltenen verschiedenen Gebäude
im Gesamtbetrage von 40 Mark gehoben. Sogleich ge-
lingt die Ermittlung der Bubenhände.

Südenscheid. Durch einen Sturz vom Wagen,
mit welchem er auf einem Ausfluge begriffen war, zog
sich der Metzgerei-Meister S. hier selbst solche Verletzungen
zu, daß er an denselben nach wenigen Minuten verstarb.

Witten, 9. Juli. Tot aufgefunden wurde vor-
gestern Mittag in seinem Logiszimmer im Hotel B. hier-
selbst der Kaufmann Philipp Voß aus Köln. Derselbe
wünschte heute früh geweckt zu werden, was auch von der
Dienstschafft pünktlich besorgt wurde. Da jedoch auf
wiederholtes Klopfen keine Antwort erfolgte, ließ man
ihn bis Mittag schlafen. Dann aber wurde, da Voß
noch kein Lebenszeichen von sich gab, die Thür gewaltsam
geöffnet. In seinem Bette befanden sich mehrere Medi-
kamente. Es wird vermutet, daß er eine Dosis zu viel
genommen und dadurch eine Vergiftung herbeigeführt hat.
Ob mit Mord, kann noch nicht festgestellt werden. Ferner
besaß Voß 100 Mark in Bar und ein Sparbuchschein
über 4000 Mark. Die Leiche wurde ins Totenhaus gebracht.

Bochum. Eine erschreckende Anzahl Unfälle
weist die Statistik (Bochum) der Knappschafftsberufs-
genossenschaft auf, indem in deren Bezirk bei 156 415
verheirateten Arbeitern sich nicht weniger als durchschnittlich
jeweils fünfzig Unfälle auf jedem Arbeitstag ereigneten.

Schalke, 6. Juli. Leichtsinniger Handhabung
einer Schusswaffe ist heute nachmittag das 6-jährige
Söhnchen Theodor Rabe zum Opfer gefallen. Der
17-jährige Julius R. hier hantierte im Hofe vieler Kinder
an einer mit Schrot geladenen Vogelscheibe, wobei plötzlich
ein Schuß fruchtete, dessen ganze Ladung dem unglücklichen
kleinen ins Gesicht ging. Blutverströmte, mit ausge-
schossenen rechten Auge wurde das beklagte Kind
seinen Eltern zugeführt. Nach sofort hinzugezogener
ärztlicher Hilfe wurde der Knabe dem Krankenhaus in
Gelsenkirchen zugeführt.

Elberfeld, 6. Juli. Ein großer Erdstöß fand
gestern abend auf dem hiesigen Bahnhofe Döppersberg.
Der gegenwärtig bedeutend verbreitert wird, bald nach dem
der Schnellzug Nr. 35 nach Berlin denselben verlassen
hätte, stieß. Er etwa 20 Meter hohe Felswand, die
zum Teil schon abgetragen war, stürzte mit gewaltigem
Krachen zusammen und verdrängte das dritte und das
zweite Gleis vollständig. Die Folge davon war, daß
der Verkehr auf dem einzigen freigebliebenen ersten Gleise
bewältigt werden mußte und daß sämtliche Züge auf
den Vorstationen Elberfeld-Steinbeck und Unterbarmen
längere Zeit warten mußten.

Südenscheid, 9. Juli. Der folgende traurige
Fall bildet hier das allgemeine Gespräch. Die Frau des
Direktors einer hiesigen Weberei hatte gestern im Auf-
trage ihres Mannes an einem Bankhause hier selbst die
Summe von 9000 M. erhoben. Sie hatte diese Summe,
die aus acht Tausendmarktscheinen und 1000 M. in Gold
bestand, unmittelbar nach ihrer Rückkunft auf eine Spiegel-
konsole im Wohnzimmer gelegt. Auf unerklärliche Weise
entwand nun in dem Zimmer Feuer, und als es mit
der herbeieilenden Nachbarn gelöscht war, fand sich, daß
die Kassenscheine mit verbrannt waren. Die Frau nahm
sich den Verlust des Geldes so zu Herzen, daß sie, wie der
„Barm. Ztg.“ geschrieben wird, kurz darauf ihrem Leben
durch Erhängen ein Ende machte.

Düsseldorf, 10. Juli. (Lustbaldon geklagt.) Im
Floragartenplatz der Lustbaldon, als er bereits zur Auf-
fahrt fertig war. Der Schaden betrug ungefähr 9000
Mark. Der Lustbaldon ist Eigentum des Kapitäns Ferrel.

Edin. Ein Mechaniker fuhr zeigte hier einen
neuen Rettungsmantel. Der Mantel gleicht einem ge-
wöhnlichen Leberzieher. Er enthält aber ein doppeltes
Gummifutter, das mit einer Masse gefüllt, ein Unterfinten
verhindert. Der Erfinder sprang von der Schiffbrücke
in den Rhein und ließ sich nach Mülheim zu treiben.
Er trug eine Fackel in der Hand und ließ mehrere Raketen
aufsteigen. Eine mit diesem Leberzieher befestigte Person
soll sich mehrere Tage über Wasser halten können.

Düren, 8. Juli. (Tod durch Blitzschlag.) Heute
morgen und mittag entluden sich über der hiesigen Gegend
mehrere schwere Gewitter. Der Blitz tötete einen auf
dem Felde arbeitenden Knicht und verbrannte ein Pferd.
In der Papierfabrik von Schläger u. Schüll wurde die
elektrische Leitung teilweise zerstört, auch in mehrere Häuser
fuhr der Blitz und richtete vielen Schaden an.

Mainz, 9. Juli. Bei einer von der 41. In-
fanterie-Brigade ausgeführten Feld- und Geschützübung
fielen auf dem Rückmarsch eine große Anzahl Mannschaften
der Infanterie-Regiment 87 und 88 infolge der An-
strengung und der Hitze nieder. Man spricht von 150
Soldaten, welche ins Militärhospital geschafft werden
mußten. Noch während des Einmarsches in die Stadt
brachen mehrere zusammen.

Vermischtes.

Die Dauer der Andree'schen Expedition.
Ende Juni kann man von den norwegischen Inseln
am Nordende Spitzbergens die Nachricht erwarten,
daß der Andree'sche Niesenballon das zu seiner Füllung
errichtete Haus verlassen hat, um ins Unbekannte
aufzusteigen.

Andree's beantwortet diese Frage wie folgt: wie
lange es dauern kann, esse wir den Nordpol erreichen?
darüber kann ich nichts bestimmtes sagen. Es ist
besonders für uns von Wichtigkeit, das wir im rechten
Augenblicke abreisen. Es ist eigenartig zu denken,
daß die ganze Expedition davon abhängen kann, ob
wir die rechte Stunde und den rechten Wind wählen.
Hierbei können die Segel uns von großem Nutzen
sein, da sie es gestatten, dem Ballon eine von dem
Winde abweichende Richtung zu geben. Wir brauchen
dann nämlich nicht den südlichen Wind abzuwarten,
sondern können den südwestlichen oder südöstlichen
Wind benutzen.

Berechnet man eine normale Windstärke, die den
Ballon mit einer Geschwindigkeit von 27 Kilometern
in der Stunde vorwärts treibt, sollte man den Nordpol
in einigen vierzig Stunden erreichen können. Die
Winde in den Polargegenden sind indes im Sommer
gewöhnlich so schwach, daß man in dieser Beziehung

keine Berechnung anstellen kann. — Es ist möglich,
daß die ganze Fahrt im Laufe einer Woche beendet
wird. Wir führen Proviant für vier Monate mit
uns. Natürlich werden wir suchen, so weit möglich,
bewohnte Gegenden zu erreichen, es ist jedoch gar nicht
sicher, daß dies uns gelingen werde. Selbst wenn
wir Schiffbruch erleiden sollten, wäre die Expedition
gar nicht verloren. Sie ist dann mit jeder anderen
Polar-Expedition, die Schlitzen mitführt, zu vergleichen,
und das einzige, was uns von einer solchen unter-
scheidet ist, daß wir mit einem Ballon heraufsteigen
sind und mit Schlitten oder Boot zurückkehren.
Falls ein Schiffbruch in der Nähe der Pols statt-
finden sollte, können wir zwischen drei Wegen wählen,
die alle ungefähr von gleicher Länge sind: nach Grön-
land, nach Franz-Josephs-Land oder zurück nach
Sibirien. In den beiden ersten Ländern können wir
jedoch hoffen Menschen zu treffen. Es wäre müßig,
über das Gelingen oder Nichtgelingen der Expedition
jetzt noch zu streiten. Die Zeit der Vorbereitungen
und der Bedenken ist vorüber, die Thaten haben
begonnen.

Ein Sittenbild. wie es abstoßender kaum
gezeichnet werden kann, hat der in der vergangenen
Woche in Berlin gegen den ehemaligen Direktor der
Rheinisch-Westfälischen Bank, Hermann Friedmann,
den Vetter des famosen Rechtsanwalts a. D. Fritz
Friedmann, geführte Schwurgerichtsprozess entrollt.

Wie Hermann Friedmann, ein ungebildeter, charak-
terloser Abenteuer, Jahre hindurch mit Millionen
hantierte, ohne selbst irgendwelche nennenswerten
Vermögen zu besitzen, erscheint unergreiflich. Freilich
scheute er weder Betrug noch Unterschlagung, noch
die schwersten Urkundenfälschungen, um sich das An-
sehen eines Reichtums zu geben. Aber das diese ver-
brecherische Manipulationen von dem ehemaligen
Bankdirektor in so zahlreichen Fällen begangen werden
konnten, ehe diesen die rächende Hand des Richters
traf, wirkt doch zugleich ein Streiflicht auf das ge-
samt Börsenleben und streben. Nicht das Geringste
à la Friedmann den Typus des Börsenplebs abgeben,
das soll nicht gesagt sein; aber es ist doch fieslich be-
zeichnend, daß ein notorischer Verbrecher wie dieser dort
jahrelang Unterhändler und Handelsgehilfe machen
durfte. Daß sich der Verbrecher zum Schluß der
Verhandlungen vor den Geschworenen auf die Kniee

warf und unter Vorzeigung der Bilder seiner unglücklichen
Kinder wiederholt die Worte: Gnade! Gnade! heraus-
stieß, ist eben falls charakteristisch. Seine Verurteilung
zu 6 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust
kann den von ihm Verletzten leider nichts nützen.

Aus Spekulantentreiben berichten
Berliner Blätter an einem Tage folgendes: Ver-
urteilung des Bankdirektors Friedmann; Flucht des
Börsemaklers Blumenthal unter Hinterlassung zahl-
reicher Schulden und Verbriefen; Selbstmord
des Getreidepekulanten Zuckermann wegen bedeutender
Verluste im Termingeschäft; Verhaftung des „Bank-
direktors“ Georges wegen wiederholten Betruges. Das
ist etwas viel auf einmal.

Ein räuberischer Ueberfall auf einen
Geldbrieffrager ist Freitag nachmittag im äußersten
Nordend Berlins verübt worden. In diesem Hause
wollte um 1/2 Uhr der Geldbrieffrager sich Balla
einige Bestellungen machen. Als er die Treppe zum
ersten Stock hinaufstieg, sprangen von der Seite und
von hinten zwei Burken an ihn heran, die im
Treppeflur im Versteck gelegen hatten. Während
der eine den Brieffrager von rückwärts packte und
ihn festhielt, griff der andere nach seiner Selbsttase
und suchte sie ihm mit einem Rad zu entreißen.
Bithalla setzte sich jedoch zur Wehr und rief sogleich
um Hilfe, woraufhin die Räuber ergriffen wurden.
Hier stellte man sie fest als 18-jährige Arbeiter.

Chorzusammenbruch. In der Kirche
zu Bennenbürg (Kreis Rastenburg) brach bei der
Kirchenmusik ein dichter Chor zusammen
2 Personen wurden getötet, 30 schwer verwundet.

Segen der sozialpolitischen Gese-
gebung. Das Mannheimer Reichsamt war in
den letzten Jahren in seiner Ertragsfähigkeit
ganz bedeutend zurückgegangen, was den Stadtrat
veranlaßt, die Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen.
Der Stadtrat kam zu der Ueberzeugung, daß die
wesentlichste Ursache jener erfreulichen Erscheinung
in der sozialpolitischen Gesetzgebung zu suchen
sei, die den Arbeiter bei Krankheit oder Invalidität
vor Not und Mangel schütze, so daß er nicht
mehr gezwungen ist, sich um Hilfe des Reichshauses
vor der größten Not zu schiken.

Wegen Betrugs und Wuchers leitete
die Staatsanwaltschaft in Hamburg gegen ver-
schiedene dortige Verdrigungsgesellschaften und Ueber-
nehmer von Verdrigungen die Untersuchung ein. Die
in Untersuchung genommenen werden beschuldigt,
außerordentlich hohe Preise für Särge usw. und die
baren Auslagen höher, als dieselben in Wirklichkeit
waren, den Hinterbliebenen berechnet zu haben.

In Hamburg verhaftete die Kriminal-
polizei eine aus sechs Personen bestehende Wild-
diebs- und Hehlerei-Bande. Die Bande hat in
den Jagdrevieren des Sachsenwaldes von Wedel
und Bergedorf viel Wild während der Schonzeit
durch Schlingen gefangen und ihm dann nachträglich
ein jagdgerechtes Aussehen gegeben.

Bei dem Rennen um den Großen
Preis von Hamburg im Betrag von 100,000 M.
erhielten Graf Bathianys „Ganache“ den ersten,
Lebendys „Toreador“ den zweiten, Hauptmann v.
Blottwitz „Goldregen“ den dritten Preis.

Wegen Mißhandlung eines Verhafteten
auf der Straße und im Polizeirevier wurde der
Schwamm Futter in Frankfurt a. M. von der
dortigen Strafkammer zu fünf Monaten Gefängnis
verurteilt. Er war früher Unteroffizier in der ost-
afrikanischen Schutztruppe.

Eine 56 Jahre alte Dame aus Wies-
baden sprang bei Viebrich in den Rhein und ertrank.

Verbrechen. In Dülken wurde der Tag-
elöhner Kohlen in einer gestülften Abortgrube als Leiche
aufgefunden. Die Fäule ragten aus dem Deckel her-
vor. Die Polizei vermutet ein Verbrechen. Sie hat
den Schwiegervater Heinrich Kaiser als der Töter
des Schwiegersohnes verhaftet und verurteilt lassen.

Eine eigenartige Verfügung hat der
aus dem babilischen Bezirk Erlberg-Furtwangen schet-

denbe Oberamtmann Maßbaum noch kurz vor seinem
Weggang getroffen. Er verbot, wie der „Volksfr.“
meldet, einer Hochzeitsgesellschaft das Tanzen, „weil
uneheliche Kinder vorhanden seien.“ Auf welche
gesetzliche Unterlage stützt sich wohl diese Anordnung?

Vom Schnellzug überfahren wurde auf
der Südbahnhofe Graz-Göding ein von 8 Personen
besetztes Lohnfuhrwerk. 5 Personen wurden ge-
tötet, 3 verletzt.

Hingerichtet. In Konstanz wurde der
Tagelöhner und Dienstknecht Hermann Strobel aus
Battenhausen, welcher im Februar d. J. vom Kon-
stanzer Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau
zum Tode verurteilt war, hingerichtet.

Ringkampf zwischen Bürgermeister
und Stadtrat. In der letzten Sitzung des Ge-
meinderats von Marlas wurden der Bürgermeister und
ein Stadtrat handgemein und fielen in Ringen zu
Boden. Erst nachdem die Kämpfer sich schon ihre
Kleider zerfissen hatten, gelang es, sie zu trennen.

Lebensgefährlich verletzt wurde in
Bautzen bei Fulda in der Nähe seiner Wohnung
ein Gendarm aufgefunden. Derselbe hatte eine Nacht-
patrouille gemacht und wies mehrere Schußwunden
im Kopf auf. Die eingeleitete Untersuchung wird
nächstes wohl eraben.

Im Monat Juli sollen in London
sechs Individuen durch den Strang hingerichtet
werden. Der am Dienstag zum Tode verurteilte
Mörder ist der 20-jährige Bruder, der in einem
heftigen Wortwechsel seine Geliebte getötet hat.

Lady Mary Bligh. die 25-jährige Tochter
des Grafen Darnley in London erkrankte sich in
einem Mafall von Schwerkraut in dem Leiche des
väterlichen Parks.

Eine Zündhölzchenfabrik brannte in
Jaroslau (Rußland) nieder. Das Feuer entzünd
durch Unvorsichtigkeit mehrerer Arbeiter in dem Schuppen,
in welchem die Explosivstoffe lagen. 6 Leute
wurden getötet, mehrere andere sehr schwer verletzt.

Zwei russische Grenzsoldaten, welche
einen bei Rußisch-Krotingen die Grenze passierenden
Schmuggler verfolgten, wurden, da sie bei Vojehren
preussisches Gebiet betreten hatten, von Steuerbeamten
und einem Gendarmen verhaftet und ins hiesige
Gerichtsgängnis eingeliefert. Auf die Anzeige bei
den russischen Behörden traf sofort ein russischer
Oberst zu Verhandlungen ein.

Unangenehme Nachbarschaft. Vor mehreren
Monaten führte der unmittelbar an der russischen
Grenze wohnende preussische Kleinbauer Orzegorek
aus Wyciskowo, von Krämpfen befallen, an der
Grenze auf seinem Felde nieder. Ein russischer Grenz-
soldat zog den in Krämpfen liegenden Mann
über die Grenze und raubte dem Bewußtlosen die
Bartschaft in Höhe von 180 M. 60 Pf. Orzegorek
wurde zwar wieder über die russische Grenze geschickt,
sein Geld erhielt er aber trotz aller Bittschriften nicht
zurück. Jetzt endlich haben die preussischen Behörden
es durchgesetzt, daß Orzegorek sein Geld zurückerhält.

Daselbe soll ihm nächste Woche in P. hien in Rußland
ausgehändigt werden. — Hoffentlich nehmen es ihm
auf dem Wege von P. hien nach der preussischen
Grenze die russischen Beamten nicht wieder ab.

Getreidehaubexplosion. In dem hiesigen
großen Mülenerabstimmung „Econo“ bei
Trieft erfolgte eine furchtbare Explosion des Getreide-
hanbes wodurch 5 Arbeiter schwer verletzt wurden.
Einer derselben ist bereits gestorben.

Sollen Damen Rad fahren? Sehr
hübsch spricht sich hierüber Max Grube aus:
„Das Rad ist das Zeichen der laufenden Zeit.
Wir werden's nicht hindern zu rollen,
Denn scheint mir die Frage ein mäßiger Streit.
Denn wenn die Damen es wollen,
Und wenn sie es können und wenn's ihnen steht,
So werden die radelnden Feen anmutig auch auf dem
Veloziped

Den Männern die Köpfe verdröhen.
— **Unlauterer Wettbewerb.** Auch gegen
Zeitungsgemeinden kann auf Grund des neuen Gesetzes
eingeschritten werden, wenn sie wissentlich dem un-
lauteren Wettbewerb beschliffen sind. Daher ist Vor-
sicht am Plage. Aber das Inseratenwesen wird sich
hinfür etwas anders als bisher gestalten. Die
„Heftige Landeszeitung“ bringt dafür folgendes nette
Beispiel. Sie erhielt am 30. Juni folgendes Inserat
in Auftrag:

Zur Diamanten 455.
Größtes Warenhaus auf dem Kontinent.
Billigstes Geschäft Berlins.
Wegen Erteilung großer Ausverkauf von
25 000 Prima Schlafroden 50% unter dem
Kaufpreis.
Die dagewesene Gelegenheit.
Darauf sandte sie folgendes Telegramm nach Berlin:
Diamante n 455. Berlin.
Inserat kann erst in vordatterter Nummer 1. Juli er-
scheinen, also nach Krafttreten des Gesetzes unlauteren
Wettbewerbs. Erbiten daher wahrheitsgemäße Angaben.
Landeszeitung.

Mit „wennendem Tragt“ erhielt sie folgendes
wahrheitsgemäß abgeänderte Inserat:
Zur simili diamanten 455.
Größtes Warenhaus im Hause.
Billigstes Geschäft in der Gage.
Wegen Geldbedarfs
wollen wir unseren gesamten Vorrat von
21 Schlafroden
zweifelhafter Qualität 175% überm Kosten-
preise verkaufen.
Die dagewesene Gelegenheit für Dummie
aller Art!

Diese wahrheitsgemäß veränderte Offerte unter-
breiten wir hiermit allen Interessenten. Das Zeit-
alter der Wahrheit hebt an.

Weiter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Gewerks.
12. Juli. Warm, schwül, wollos.
13. Juli. Wollos mit Sonnenschein, schwül,
warm, vielfach Gewitter.

14. Juli. Kälter, veränderlich, frischer Wind.
15. Juli. Mäßig warm, veränderlich, frischer
Wind.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.

Telegramm-Adresse:
„Moderose“.

ROSE & Comp.,

Dortmund, Westenhellweg 57, 59, 63.

Telephon-Anschluss:
Nr. 50.

Grosser Sommerwaren-Ausverkauf.

Von **Dienstag, den 23. Juni** bis **Sonnabend, den 18. Juli**

werden die noch vorhandenen **Sommerwaren**, als:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe, reinseidene, gestreifte und karierte Taffete, schwarze und farbige Damassés, Chinés und Foulards, Grenadines, Organdis, Batiste, Rips-Piqués und Zephyrs, Sonnenschirme, Blousen, Unterröcke und Tücher, Kragen, Câpes, Jaquettes u. Staubmäntel, Costumes u. Morgenkleider, Mädchen- u. Knaben-Garderobe, Sommer-Buxkins etc. etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Am Dienstag d. 14. Juli c.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich in Bergamen (Sam-
melplatz bei dem Wirt Brune in
Oberberge):

1 Glaschrank und 4
Bisfenstühle

gegen sofortige Zahlung verkaufen

Camen. **Harbach,**
Gerichtsdolmetscher.

Frucht-Verkauf
Westick!

Montag den 13. d. Mts.,
abends 6 Uhr,

läßt die Frau Wwe. Schlüter zu
Methler die sehr gut geratene
Roggen- u. Weizenfrucht
von je 1 1/2 Sackl. Landes, am
Westfenderholze bei Kämpfer gelegen,
durch den Unterzeichneten zum Ver-
kauf aussetzen.

Kaiseran, 9. Juli 1896.

Brüninghaus,
Aukt.-Komm.

Grasverkauf
Heil!

Mittwoch den 15. d. M.,
nachm. 5 Uhr, wird der Herr
Gutsbesitzer Fr. Schulze-Heil in Heil
12 Morgen vorzüglich
gutes Weidegras

in seiner, nahe beim Hofe belegenen
Feldweide, im „kleinen Kamp“ gt.,
abteilungsweise durch Unterzeichnete
öffentl. meistb. gegen Kredit verkaufen
Anmerk. Das verkaufte Gras
braucht vor dem 1. Aug. d. Jrs.
nicht geschitten zu sein.

Camen. **Reinhard, Gerdtz,**
Aukt.

Roggenstroh
ist in kleinen Partien von 20 Pfd
zu haben beim

Händler **August Färber,**
Camen, Zwischestr. No. 3.

In dem der gerichtlichen Zwangs-
verwaltung unterliegenden Wohn-
hause des Wirters **Fr. Petri,**
Krummer Weg No. 36,
sind sofort

**einige kleinere
Wohnungen**

zu vermieten.

Camen, den 9. Juli 1896.

Der Verwalter:

Dr. Gerwinn,
764 Rechtsanwält u. Notar.

Suche zum 1. Nov. ein propäres,
mit besten Zeugnissen v. r. f. h. e. n. s.
evangelisches

Dienstmädchen

aus guter Familie. 737

Frau Winter,
Camen.

Dank.
15 Jahre litt ich an furcht-
baren offenen Heimschäden
(Krankheits-Geschwür),
glückte schon mein Leben
mit ins Grab nehmen zu müssen, heute bin ich
daran gänzlich befreit und gebe als Geheltes
aus Dankbarkeit über dieses einfache Mittel
kostenfreie Auskunft. Frau Schmidt, Eder-
burg, Bergmannstr. 6. 760

25 % Provision.
Cognacbrennerei sucht Agenten. Abt.
5. B. 6. postl. Bonn. h762

Massiv gold.
Verlobungs-
Ringe
in besserem Goldgehalt von 4—20 M.
Neubelt, in gold. u. silb. Bro-
chen, Ohrringen, Kreuzen,
Türkis, Korall, Granat u.
Amethysten. Reparaturen
sauber u. billig. Ankauf von Gold
und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.

J. Kadden, Camen.

Ich empfehle:
Für Schneiderinnen
sämtliche täglichen Bedarfs-
Artikel in Futterläden,
Knöpfen, Garn, Seide etc.
zu den denkbar billigsten
Preisen;

Für Schneider
Zausla und Serge, Verme-
lutter, Policing, Croisé,
Leinen, Zwischensunder, Waite,
sowie alle andern Zuthaten.
**Konsumenten erhalten
einen Rabatt von
10 Prozent**
auf alle Artikel.

J. Kadden, Camen.

Lack
Firniss
Diacetyl
Lackbodenfarben
Lackkanten-angabeiten
Erd-Mineral-
Farben
Bronzen
Camen.

Fensterglas,
Glaserdiamanten,
Großes Lager in:
Tapeten
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi,
Camen, Markt 12.

Dalma
tötet in 3 Minuten alle
Fliegen,
Schnacken und Flöhe
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma
gibt es nur in
mit
verleg. Flaschen
zu 50
und 100 Pfg.
unbedingt notwendig, hält
jahrelang, 15 Pfg. 704
zu haben
in Camen in der Apotheke.

25 % Provision.
Cognacbrennerei sucht Agenten. Abt.
5. B. 6. postl. Bonn. h762

Bekanntmachung.

**Das Weigen der Wände u. Decken,
sowie sonstige Reparaturarbeiten**

im hiesigen Armenhause sollen öffentlich vergeben
werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen in unserem
Bureau zur Einsicht aus.

Unternehmungslustige wollen ihre Angebote bis

**Freitag, den 17. Juli cr.,
vormittags um 11 Uhr,**

um welche Zeit die Öffnung derselben stattfindet, bei uns
einreichen.

Camen, den 10. Juli 1896. 767

**Der Magistrat:
Wortmann.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die
Meiste der stimmungsfähigen Bürger der Stadt Camen für eine eventuell
vorzunehmende Stabsverordnetenwahl gemäß §§ 19 und 20 der Städte-
ordnung vom 15. bis 30. Juli d. J. im hiesigen Magistratsbureau
zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Camen, den 10. Juli 1896.

Der Magistrat: Wortmann.

Thermal-Solbad Hamm i. W.,

reich an Kohlensäure und Salzgehalt 8%, natürl. Wärme 27°,
für Skrofulose, Gicht, Rheumatismus, chron.
Katarhe der Schleimhäute, Asthma, Frauen-
krankheiten, Blutarmut, Bleichsucht.
Idyllische Lage an Lippeluss, grosse Parkanlagen, aus-
gedehnte prachtvolle Waldung in unmittelbarer Nähe, Solbad,
kalte und warme Flusswasserbäder, römisch-irische, russische
Bäder, künstliche Moor- und Schwefelbäder, Fichtennadel-Bäder,
elektr. Behandlung, Massage; billige Bäder- und Pensionspreise.
Auskunft bereitw. durch die Badeverwaltung. 691

Bad Hamm.

Gasthof Feldhaus,

altrenommiertes Haus,
hält sich bestens empfohlen. — Vorzügliche Küche. 692

Ludwig Knieper,

Camen, Nordstr. 7.

Fabrik und Lager

Särge,

inneren und äusseren Sargdekorationen,
Handschuhe, Armfloren,
Kränzen aller Art etc. etc.

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen
von allen Sorten **Sargbeschlägen** (worin ich grosse Aus-
wahl von den einfachsten bis zu den hochfeinsten führe) be-
deutende Preisermässigung. 770

Das feinste, englische, hochgeschliffene
Silberkahl - Rasiermesser verlaufe mit
Garantie à M. 2.15. Dasselbe nimmt
den härtesten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch
innerhalb 8 Tagen gestattet. Abtag seit 1885
über 55 000 Stk. **Clasische Rasierer à M. 2.15.**
L. Stratzmann, Coiffeur, Camen.

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.

F. Sprick's Saal Camen.

Grosses Konzert
unter gütiger Mitwirkung des
mehrfach preisgekrönten Gesang-
vereins „Euphonia“ aus Dortmund am **Sonntag,**
den 12. Juli. Nach dem Konzert:

BALL.
Anfang 3 Uhr. Entree 50 Pfg.
Damen haben zum Ball freien Zutritt.
Zu zahlreichem Besuche lade ergebenst ein
Fr. Sprick.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege

**Medizinische
Verbandstoffe,
Bruchbänder,
Leibbinden
etc.**

**Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI**

Für Wirte

empfehle mein Lager von
**Biergläsern, Schnaps- und
Likörgläsern**
in den
verschiedensten Facons und zu
billigsten Preisen.
J. Brombach.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen
empfiehlt billigst 766
Theodor Worthoff,
Camen, Bahnhofstr. 54.

Einmach- Gläser

in allen Größen
empfiehlt
J. Brombach.

Kanarien-Roller

mit prachtv. lang. tief. Dohltouren u.
Nachtigallenschl. vers. pr. Nachn. v. 7 M.
an. Gar. f. leb. Ant. Pr. fr. m747
Ad. Janson, Lauterberg (Sarg).
Wer prima
Zucht- und Legehühner
bezieh. will. verl. Preisl.
m. zahlr. Anerkennungen
höchster Herrschaften
umsonst. **M. Becker,**
Weidenau, Sieg. Siegerl. Geflügelhof.

Gasleitungs-Anlagen u.

Reparaturen an denselben,
sowie
**sämtliche Gas-Lampen,
Gasfugen, Gas-Schalen
Gas-Cylinder und
Gas-Brenner**
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Marktpreise.

Dortmund, den 11. Juli 1896.			
	empf.	hlt	billigst
Weizen	100 kg	16,—	15,25
Roggen	100 "	12,90	12,25
Gerste	100 "	11,60	11,50
Hafer	100 "	13,75	12,50
Stroh	100 "	3,60	3,40
Heu	100 "	5,20	4,40
Kartoffeln	100 "	6,—	5,20
Butter	1 "	2,00	1,80
Eier	60 Stk	4,50	4,—
Camen, den 11. Juli 1896.			
	empf.	hlt	billigst
Weizen	100 kg	14,50	14,—
Roggen	100 "	13,00	12,00
Gerste	100 "	13,00	12,—
Hafer	100 "	13,50	12,—
Kartoffeln	100 "	6,50	6,—
Heu	50 "	4,—	3,50
Stroh	50 "	3,—	2,50
Butter	1 "	2,40	2,20
Eier	16 Stk	1,—	—
Neuf, den 11. Juli 1896.			
	empf.	hlt	billigst
Weizen	100 kg	15,50	14,50
Roggen	100 "	11,80	10,80
Gerste	100 "	13,—	—
Hafer	100 "	13,—	—
Kartoffeln	100 "	4,40	—
Heu	500 "	28,00	—
Roggenstroh	500 "	17,00	—
Breitschnitten	1000 "	74,00	—
Rübsen	in Partien v. 100 Stk.	46,50	—
do. fahweise	100 kg	48,00	—
Gerein. Del	100 "	52,—	—

Ende des Sommer-Ausverkaufs Sonntagabend, 18. Juli.

Die Preise sind enorm billig gestellt.

Gedr. Kaufmann,

Westenhellweg 46.

DORTMUND.

Westenhellweg 46.

Verkaufshäuser: Barmen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen.

J. Kadden, Camen.

Um mit den vorhandenen **Resten** schleunigst zu räumen, beginnt am **Mittwoch, den 8. Juli**, ein grosser

RESTE-AUSVERKAUF.

Es gelang mir, einen **grossen Posten Reste** ganz unter Preis zu kaufen und werden solche zu **Spottpreisen** abgegeben.
Besonders mache auf die im Schaufenster ausgelegten **Reste** aufmerksam und wird jeder Rest bereitwilligst aus dem Fenster genommen.

Preise sind auf jedem Rest deutlich vermerkt.

Im Interesse eines Jeden liegt es, diese günstige Gelegenheit zu benützen und sich von der Billigkeit der **Reste** zu überzeugen.

J. Kadden, Camen.

Turn-Verein zu Camen.

General-Versammlung
am Samstag den 11. Juli cr.,
abends 8 1/2 Uhr,
bei Herrn G. Jordan:

Tages-Ordnung

- 1) Kassen-Abchluss pr. II. Quartal 1896.
- 2) Antrag betr. Stiftungs-Fest der Turner-Feuerwehr. 192

Camen. Der Turnrat.

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
2.50 4.00.

Bordeaux
von M. 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von

M. 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
M. 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 438

J. F. Biermann.

Zur Einmachzeit.

Gut- u. Stampf-
sämtliche Gewürze,
ii. Frucht-Essig
empfiehlt in den besten Qualitäten,
zu den billigsten Preisen

Theodor Wirthoff,
765 Camen, Bahnhofstr. 54.

Sehr schöne

Kathar.-Pflanzen,

à Pfd. 35 Pfg.,

empfiehlt

J. Brombach.



Schützen-Verein Lerche.

Der Verein feiert am

18. und 19. Juli

beim Wirt Herrn **Keitmann** in einem dazu erbauten
großen Zelte sein diesjähriges

Schützenfest

PROGRAMM:

Samstag, den 18. Juli, morgens 4 Uhr:

Antreten der Schützen,

Abholen der Fahne u. des alten Königs.

Nachdem:

Königschießen, Konzert etc.

Nachmittags:

Abholen des neuen Königspaares.

Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Antreten der Schützen im Vereinslokale.

Abholen des Königspaares. Festzug etc.

Alsdann:

Konzert und Ball.

Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt.

Alle Freunde eines wirklich schönen Volksfestes laden zur
Teilnahme freundlichst und ergebenst ein

Der Vorstand.

759

Tapeten

in größter Auswahl von 15 Jan. Alle Farben, trocken u. frischfertig

Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt

Camen, Weststraße 57.

Witwe Knapstein.



Stiftungs-Fest.

Der Bergm. Unterstützungs- u. Sterbe-Verein

„Glück auf Viktoria“

Methler u. Westick

feiert am

Sonntag, d. 12. Juli d. J.

in einem dazu erbauten Zelte sein

III. Stiftungs-Fest

nach folgendem

PROGRAMM:

Nachmittags 3 Uhr:

Festzug durch das Dorf Methler.

Nach dem Festzug:

KONZERT.

Abends 8 Uhr:

Beginn des Festballes.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

729

Tafelherde.

Zwei nur kurze Zeit ge-
brauchte Herde sind billig
zu kaufen bei

Carl Fischer & Co.,

Herdfabrik und Emailierwerk,
Camen.

771

Mäuse und Ratten

werden schnell und sicher ge-
tötet durch Apoth. Freyberg's
(Delitzsch)

886

Rattenkuchen

Menschen, Haustieren u. Ge-
flügel unschädlich. Wirkung
tausendfach belobigt. Dos. 0,50

1,00 u. 1,50 M. bei

Emil Weber, Camen.

813

Anzeige u. Empfehlung!

Den geehrten Damen von
Camen und Umgegend zur Nach-
richt, daß ich nunmehr hier am
Platze die schon früher in dieser
Zeitung erwähnte

Schneidermacherei

eröffnet habe. — Für guten Sitz
und akkurate Arbeit garantiere.
Meine Wohnung befindet sich
im Hause des Herrn

Lederhändler C. A. Martin.

Camen, im Juli 1896.

Johanna Dörsch.

2 möblierte Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs sind sofort
zu vermieten. N. i. d. Grp. d. B. 726

Beste und billigste Bezugsquelle für
garantirt neue, doppelt gereinigte und ge-
waschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen selbst, gegen Nachn. (selbst
beliebige Quantität) Gute neue Bett-
federn pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.,
1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; Feine
prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.
und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern:
Halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg.
u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bett-
federn 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.,
ferner: Echt chinesische Ganz-
daunen (sehr haltbar) 2 M. 50 Pfg.
u. 3 M. Verpackung zum Selbstpreis. —
Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab.
— Nichtgeliebendes berechn. zurückgenommen.
Pocher & Co. in Herford in Westf.

757

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 12. Juli.

Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Bitar zum es.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pfr. Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Bitar zum es.

Druck v. Verlag von S. May in Hörde

N. 56.
Samstag,
den 12. Juli 1896.
Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Kleinanzeige
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.
Erscheinung von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Industrieller Aufschwung.

Die Segnungen des nationalen Wirtschaftssystems, dessen wir uns in Deutschland erfreuen, treten immer deutlicher hervor. Die deutsche Industrie hat unter den Einwirkungen des selbst die schwere wirtschaftliche Krise der letzten fünf Jahre verhältnismäßig gut überstanden, gleichzeitig aber eine solche innere Verbesserung erfahren, daß sie fast jedem Wettbewerb nicht nur auf den heimischen Märkten, sondern auch auf dem Weltmarkt ebenbürtig gegenübersteht. Das lange Zeit so hochmütig unterschätzte Deutschland wird plötzlich als ein höchst unheimlicher Nebenbuhler gefürchtet. Man muß nicht nur mit der deutschen Konkurrenz als einer gegebenen Tatsache überall rechnen, sondern man muß vielfach auch ihre Überlegenheit anerkennen und sich in den einschüchternden Ländern sogar entschließen, die deutsche Produktion an ihren Quellen, in den deutschen Betriebsstätten selbst aufzusuchen, um die Betriebsart und die Bedingungen der Güter-Erzeugung kennen zu lernen und daraus Lehren zu ziehen.

Die von den englischen Schiffbau-Ingenieuren vor kurzem unternommene Reise nach Hamburg, Berlin, Stettin und anderen Industrieorten diente diesem Zweck, und ein von ihnen erstatteter Bericht bezeugt, daß ihre Wahrnehmungen über den industriellen Aufschwung Deutschlands bei vielen Bewunderung, im allgemeinen aber das Gefühl der Verlegenheit erregt haben. Von der deutschen Industrie, wird u. a. gesagt, daß die maschinelle Ausrüstung voll auf der Höhe der Zeit stehe, die sämtlichen Arbeitsbetriebe unter den günstigsten Bedingungen, was Sicherheit und Komfort anlange, sich vollzogen und das Arbeitspersonal durch Geschicklichkeit, Fleiß, Beharrlichkeit, Mäßigkeit und in Fleiß und Blut übergegangene Disziplin ausgezeichnet sei.

Die Frage, ob England im Stande sei, seinen bisherigen Rang in der Industrie und selbst im Schiffbau behaupten zu können, wird nicht unbedingt bejaht. Technisch und geschäftlich sei England noch immer das erste Land; aber — die englischen Arbeiter! Diese von demagogischen Agitatoren im Sinne sozialdemokratischer Bahndeeen bearbeitet, leben in den Tag hinein, vernachlässigen ihre technische Verbesserung, verachten Autorität und Disziplin und machen jede geschäftliche Berechnung für längere Zeit im Voraus unmöglich.

Es ist sehr schmerzhaft für Deutschland, aber zugleich sehr lehrreich, was hier von ausländischen Fachmännern ausgesprochen wird. Die deutsche Industrie kann daraus nur Anlaß nehmen, ihre Anstrengungen zu möglichst großer Verbesserung zu verdoppeln, denn englisches Lob ist nicht ungefährlich; andererseits aber wird ihr auf einbringlichste zur Pflicht gemacht, allen demagogischen Arbeiterverheerungen geschloffen und mit vereinten Kräften entgegenzutreten.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist auf der „Hohenzollern“ Sonnabend nachmittag 3 Uhr bei Surdal im Muntanger Fjord eingetroffen. Kurz nach dem Eintreffen ging der Kaiser mit Gefolge an Land und

Fritz der Einzige.

Es ist Vesperzeit. Großmutter und Großvater sitzen beim Kaffee. Auf dem blütenweiß gedeckten Tische stehen die halbgeleerten Tassen. Nachschaffende Fliegen umspielen in übermütiger Laune den Kuchenteller. Großmutter sitzt auf dem Sofa, Großvater im Lehnstuhl. Beide haben sich in die Fische mit der Post eingetroffenen Zeitungen vertieft. Wie so heimlich still ist es in dem behaglich eingerichteten Zimmer! Nur die Fliegen summen und die Zeitung knistert.

Da pocht es dumpf an die Thür. Großmutter kennt den Ton und wirft augenblicklich die Zeitung beiseite. Im Rahmen der geöffneten Thür erscheint Tine, das Kindermädchen, und auf ihrem Arm thronet Fritz, der „Kronprinz“ des Hauses. Seine vollen Backen hat der Nachmittagsschlummer mit einem leuchtenden Rot überzogen, seine Augen glänzen wie helle Tautropfen, und das niedliche Stumpfnäschen guckt so dreist in die Welt hinein, als wollte es sagen: „Kleie mal, was ich für ein Kerlchen bin!“

„O Du mein geliebtes Herz, Du mein goldener Engel, Du mein einziges, mein geliebtes, komm doch und gib der Großmama einen Kuß! So und dem Großpapa auch einen! Nein, wie hübsch das Kind ist! Und eine so schöne Mäkel! Nein, nein, so hübsch! Na komm doch zur Großmama, Du mein liebes, mein einziges, mein goldenes Herz!“

Fritz läßt sich nach diesem Empfang mit der Miene eines Pascha auf den Schoß der Großmama nieder. Zuerst sieht er den Großpapa an, als wolle er sagen: „Was, ein Bräutchen, Dein Enkel?“ und dann Tine: „Gibt Du gehört, was Großmama gesagt hat? Kannst Dir's gefallen merken!“

Hierauf läßt er seine Augen auf Entdeckungsaufgaben ausrichten. „Ah, ah, du, du!“ dabei tippt er mit dem Fingerchen so spaßig ungeschickt nach dem Kuchenteller. „Ja, mein einziges, hier hast Du Gutes!“

Fritz nascht ein wenig von dem Streusel, wirft dann das Kuchentückchen rücksichtslos auf den Boden

und greift nach der Tasse. Und Großmama erfüllt auch diesen Wunsch des Einzigen. Doch so ein kleiner Geist ist die reine Unruhe. Die hin und her wandernden Augen bleiben mit einem Male an Großpapas blinkender Uhrkette hängen. „Tid, tid, tid!“ Dabei hüpfte Fritz wie ein Gummiball auf Großmamas Schoße, schwingte die Händchen auf und ab und macht ungelente Versuche, sich die Kette anzueignen.

Großpapa hilft ihm, zieht die Uhr aus der Tasche und hält sie an das Ohr des Lieblinges. Fritzings Augen sehen plötzlich starr, die Händchen sinken schlaff herab, die Zeigerfinger sind nach oben gerichtet; sein ganzes Wesen verrät Aufmerksamkeit. Großpapa und Großmama möchten ihn in diesem Augenblick fassen vor Liebe. „Tid, tid, tid!“ lacht Fritz auf einmal auf. Und wieder muß die Uhr an sein Ohr gehalten werden, zweimal, dreimal, viermal, und immer ist Fritz sicher, bei seinem: „Tid, tid, tid“ von den Grobkernen applaudiert zu werden.

Doch dem immer ruhenden Prinzen wird zuletzt auch diese Unterhaltung langweilig. Mit beiden Händen strebt er zur Tine, er will hinaus. Noch einen Kuß, und dann geht er ab — der Geliebte, der Goldene, der Einzige.

Am Arme Tines durchwandert er den ganzen Wirtschaftshof und macht seine Besuche bei „hüh“ und „muh“, bei „bäh“ und „gag, gag“. Er kuschelt er mit den Händchen vor Vergnügen über die kleinen „put, put“, da bleibt er mit der Rechten in der Glasperlenkette hängen, die sich um den Hals seiner jungen Wärterin schlingt.

„Ach, ah, ah,“ kräht er laut auf und zerrt — mein und dein sind ihm unbekante Begriffe — ungeduldig an der Schnur, um dieselbe auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Doch Tine ist nicht geneigt, ihren kostbaren Schatz so zweifelhaften Händen zu überlassen. Sie entfernt sachte aber engerisch die zusammengekrallten Fingerchen: ein- zwei- dreimal. „Eine solche Mäkellosigkeit ist doch unerhört“, denkt Fritz, und im nächsten Augenblick schlägt er,

Freise im Staate zu machen. Die Angriffe, welche ich dafür von einzelnen Seiten erfahren habe, werden mich nicht abhalten, auch in Zukunft, wenn ich es für nötig halte, meiner Ueberzeugung in dieser Richtung Ausdruck zu geben.

— **(Wehlan's Thränen.)** Auch Wehlan hat geweint, als er jüngst vor dem kaiserlichen Disziplinarhof in Leipzig stand. Das Weinen wird jetzt bei uns zu einer wahren Mode der Angeklagten. Der schlagfertige Kanzler Leitz, der edle Freiherr von Hammerstein, der schlaue Advokat Fritz Friedmann, sie alle haben geweint. Ist das wirkliche Reue und Reueströmung oder nur ein äußerlicher, schauspielerischer Trick?

Denn, man schreie nicht zurück vor dem Eingeständnis, das Theatralische wird immer mehr zu einer hervorragenden Eigenschaft unserer Gerichtsverhandlungen. Auch Wehlan hat seinen Tropfen schauspielerischen Mutes. Die Stelle in seiner Verteidigungsrede, wo er ausrief: „wenn er der Ansicht gewesen wäre, daß der deutsche Name Unrecht bereitet habe, dann würde er bitten, ihn über den Haufen zu schießen, er würde dabei nicht mit der Wimper zucken.“ — ist ein schauspielerischer Schläger ersten Ranges. Wehlans Thränen sind denn auch nicht unsonst geflossen.

Der kaiserliche Disziplinarhof unter dem persönlichen Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. von Oehlschläger glaubte, einen Beamten wie Professor Wehlan dem Lande erhalten zu müssen, und verworf die Berufung, welche das Auswärtige Amt gegen das Urteil der Potsdamer Disziplinarkammer eingelegt hatte. Es bleibt also von Rechts wegen bei diesem Urteil, das seiner Zeit im ganzen deutschen Volke ein einmütiges Kopfschütteln erregt hatte, das, wie der Vertreter der Staatsanwaltschaft vor dem Disziplinarkhof noch in letzter Stunde ausführte, „sich mit dem Urteil der öffentlichen Meinung in direkter Widerspruch steht.“

Herr Wehlan hat danach eine Geldstrafe von 500 Mark — für einen arbeitsfähigen Mann ein Monatsgehalt — zu bezahlen und wird in ein anderes Amt mit gleichem Range versetzt. Er könnte also sofort in gleicher Eigenschaft nach Ostafrika, Logo oder Deutschsüdwestafrika geschickt werden und dort seine in Kamerun erprobte Tätigkeit im Dienste des Christentums, der Zivilisation und Humanität fortsetzen. Man möge doch einmal diese Konsequenzen ziehen. Vielleicht macht sich dann die Defektheit, die nach Brausewässern ihren Begriffen nicht existiert, doch einmal in einer Weise bemerklich, die keinen Zweifel über ihre Existenz mehr zuläßt.

Wahrscheinlich wird man aber diesen Weg doch nicht betreten. Herr Wehlan steht, Gott sei Dank, im Dienste unserer Kolonialverwaltung noch auf Wiberuf. Man wird ihn also abschütteln. Und er wird unsere Kolonien nur noch als Vergnügungsorten sehen. Aber Herr Wehlan ist auch preussischer Beamter, vorläufig Gerichtsassessor; doch er wird, nach dem Willen des Disziplinarkhofes, bereit, vielleicht sogar schon sehr bald — preussischer Richter werden! Welches Feld der Tätigkeit öffnet sich da für seine Fähigkeiten und Neigungen!

Was für ein Zivilrichter würde der Mann sein, der ein solches Verfahren zur Weitrei-

bung ausstehender Schulden zu üben weiß? Fünfzig Gläubiger mit der Mißpferdpeitsche, und siehe da — der Schuldner zahlt, ohne Gerichtsvollzieher und Offenbarungseid. Was für ein Untersuchungsrichter würde der Mann sein, der über ein so probates Mittel verfügt, den Schuldigen zum Geständnis zu bringen? Was für einen Strafrichter endlich gäbe der Mann? Ohne der Phantasie zu sehr die Fägel schießen zu lassen, stelle man sich Herrn Wehlan vor, wie er als Strafrichter über eine schwere Körperverletzung, begangen durch Fugitive gegen den Bauch des Verletzten, abzuurteilen hat! Wahrscheinlich, der Angeklagte könnte sich keinen Richter wünschen, der sich tiefer in die psychologische Seite dieses Verbrechens hineinversetzen könnte.

Man klagt in unseren Justizkreisen so viel über das schwindende Ansehen unseres Richterstandes. In der That, man ist auf dem Wege, auch dem Publikum diese Klagen verständlich zu machen.

— **Für Transvaal** hat die Berliner Firma Ludwig Böwe 60 000 Gewehre und andere Waffen zu liefern; 10 000 Stück sind bereits geliefert.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Begrüßungen**, welche die Pariser Blätter Li-Sung-Tschang widmen, sind bemerkenswert. „Ebenement“ schreibt: „Drei Mächte haben durch ihr Eingreifen China gerettet. Rußland hat sich dafür große Vorteile gesichert, es hat u. a. China um 15 v. H. Geld geliehen, das es selbst in Frankreich um 4 v. H. geborgt hat. Deutschland sucht gegenwärtig Bestellungen und politische Zugeständnisse zu erlangen. Und wir? Wo bleiben wir? Sollen wir ewig die Genasführten bleiben?“

— **Ein Generalstreik der Bergarbeiter** steht in mehreren Städten Frankreichs, z. B. in Lille, Rubais und in Courcoling bevor. Mehrere Teilausstände sind bereits ausgebrochen.

Belgien.

— **Das Endergebnis der Wahlen in Belgien** ist eine Stichwahl zwischen den Liberalen und Sozialisten in den beiden größten Städten des Landes, Brüssel und Antwerpen. Erst am Montag früh wurden die endgültigen Resultate der Kammerwahlen veröffentlicht. In Brüssel erhielten die Liberalen 90 000, die Sozialisten 71 000, die Liberalen 42 000 Stimmen, so daß der Ausfall der Stichwahl von der Haltung der Liberalen abhängt. Der sozialistische Stimmenzuwachs in der Hauptstadt beträgt 30 000 Stimmen. In zahlreichen Wahlbezirken von Westflandern und Brabant hat sich die sozialistische Stimmenzahl seit 1894 verdoppelt. Ein weiteres charakteristisches Zeichen der Wahlen ist die fast völlige Verdrängung der liberalen Partei im Parlamente zu Gunsten der Sozialisten, welche überall das Erbe der Liberalen antreten.

Große Fortschritte machten ferner die katholischen Demokraten, welche die Antwerpener Stichwahl entschieden. Die Liberalen verloren viele Stimmen in allen Wahlbezirken. Ihre weitere Herrschaft hängt von dem Ausfalle der Stichwahlen in Brüssel und Antwerpen ab, welche am 12. Juli stattfinden.

zwar den Ruf des Einzigen, aber er kennt die Seinen und rührt sich nicht. Aber Fritz hat ein unerschöpfbares Mittel, um sich Gehorsam zu erwingen: er schreit. Da heißt's eilen, ehe Mama kommt.

Wodas hat ja den Einzigen auch lieb, aber was zu viel ist, ist zu viel. Das Ziehen an den Ohren oder das Hineinstecken der kleinen Paschahand ins Maul würde er sich noch gefallen lassen, aber das Reiben an dem Schwänze thut doch gar zu weh. Und neulich hat Fritzchen sogar versucht, ihm die Fingerchen in die Nasenlöcher und in die Augen zu stecken, und als Wodas vor Angst schrie, — nicht um zu weihen, gewiß nicht — da schrie Fritz und Wodas erhielt die Peitsche. Nein, was zu viel ist, ist zu viel, und das kann auch ein Hund nicht ertragen. Wodas verläßt also seinen warmen Platz, troddelt zum Sofa, und wirft sich unter denselben — bäh — genau in der Mitte auf die harte Diele an der kalten Wand nieder. Hier weiß er sich vor dem Einzigen sicher.

Tine hat unterdeß ein ganzes Arsenal von Spielesachen zu Fritzchens Füßen ausgebreitet. An allen Ecken aber ist bereits des Einzigen „umgestaltete“ Hand zu erkennen. Tine springt hinten und vorn um den Kleinen, schaukelt ihn auf dem Wiegenpferde, baut ihm eine Kirche, läßt die Weisoldaten exerzieren, zeigt ihm die gemalten „muh“ und „hüh“ und erzählt ihm schöne Geschichten.

Das geht so eine Stunde. Fritz hat seine Beleidigung längst vergessen und ist gegen Tine von der lebenswüthigsten Artigkeit — bis ihm aus der Ecke der gelbe Feldstock Papas winkt.

„Tine Tod, Tine Tod!“ Tine erschrickt bis ins Innerste hinein, sie kennt die Folgen, was soll sie thun? — unter's Sofa kann sie sich nicht verkriechen — sie geht und holt den Stock, stellt sich dann aber in vorsichtiger Entfernung auf.

Und richtig, kaum hat Fritz den Stock regelrecht gefaßt, da faßt ein Hieb auf Tine zu, natürlich resultatlos. Aber der Knall, mit dem der Stock vom Boden abprallt, gefällt dem Goldenen. Einen Augenblick bestarrt er sich, dann wettet er dem Wiegenpferde zwischen die Ohren, dann fährt er über die kleinen Hölzchen her, daß ihre hölzernen Glieder

Großbritannien.

— **Anläßlich des Einzugs des Zarenpaars** in Petersburg veröffentlicht der „Standard“ einen Artikel über die politische Lage in Rußland und erklärt, daß, wenn tatsächlich eine Kriegsgefahr bestünde, diese nicht vom Dreieck kommen. Das Blatt glaubt, Rußland werde sich zweimal bestimmen, ehe es einen Krieg heraufbeschwört, um die Ehrfurcht und Laune eines Staates zu befriedigen, dessen Freundschaft es erstrebt.

— **Die Lage im Sudan ist ernst.** Unter den ägyptischen Truppen wütet die Cholera. Die Mahdisten haben sich in einer Zahl von 20 000 Mann bei Dongola versammelt und sind entschlossen, zu kämpfen. Zwischen Daman Digna und dem Kalifen ist eine Spannung eingetreten.

Rußland.

— **Der Einzug des russischen Kaiserpaars** in Petersburg ist am Sonnabend erfolgt. Nach seiner Ankunft begab sich das Kaiserpaar nach der Kasan-Kathedrale. Nach kurzem Aufenthalt begaben sich die Majestäten durch die dichtbestetzten Straßen nach der Festung, um dort am Grabe Kaiser Alexander III. zu beten. Hiernach kehrten sie nach dem Bahnhof zurück. Die Majestäten werden sich einige Tage in Jaroslaw Selo aufhalten und sich dann nach Peterhof begeben.

Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, steht die Bekanntgabe des kaiserlichen Erlasses, durch den die verwaltungsrechtliche Verschiebung nach Sibirien eingestellt wird, dem Vernehmen nach unmittelbar bevor.

— **(Getränkemonopol.)** Die Regierung hat eine schon seit längerer Zeit angekündigte Maßnahme getroffen, die der Branntweinpest steuern oder, wenn das nicht, einen noch größeren Gewinn aus dem russischen Volksleber für die Staatskasse herauszuschlagen soll. Für einen Teil des Reiches ist das Getränke-Monopol eingeführt worden. Durch kaiserliche Verordnung wird das Recht auf Fabrikation und Verkauf von Getränken in den Provinzen Kiew, Podolien, Wolhynien, Wilna, Grodno, Kowno, Minsk, Witebsk, Mohilew, Bessarabien und im Königreich Polen abgeschafft, und in den genannten Provinzen der staatliche Verkauf von Getränken eingeführt.

— **(Kinder verhaftet.)** In Lublin sind kürzlich zwanzig Kinder verhaftet worden, als sie soeben von der ersten Kommunion zurückkehrten. Sie hielten in den Händen Bilder, die sie von dem Geistlichen als Andenken empfangen hatten. Auf der Straße hatten die Kinder außer diesen Bildern plötzlich noch gedruckte Zettel in den Händen. Ein Gendarm trat an die 10—12-jährigen Kinder heran, nahm ihnen die Zettel fort und ließ sich die Wohnungen der Eltern angeben. Nachmittags wurden bei diesen Eltern Hausdurchsuchungen abgehalten, ohne daß etwas Verdächtiges gefunden worden wäre. Trotzdem führten die Gendarmen die zwanzig Kinder ins Polizeigefängnis ab und vertrieben abends in ihrer Herzensangst herbeigeeilten Eltern von dem Thore des Gefängnisses. Den andern Tag ließ der Staatsanwalt des Kriegsgerichts, Gradow, die Kinder vorführen und fragte von wem sie jene Zettel erhalten hätten. Manche der aufs höchste aufgeregten Kinder gaben an, die Zettel von einem unbekannten Manne bekommen zu haben. Einer der Knaben wies auf einen von Gradow's Unterbeamten und sagte aus, dieser Mann sei es gewesen. Ein Knabe von 10 Jahren, der in dem Glauben war, es handele sich um das Heiligenbild, entgegnete: „Der Geistliche hat's mir gegeben.“ Sofort wurde bei dem Priester eine Hausdurchsuchung abgehalten, wobei die Polizei sogar die Dielen aufriß, ohne jedoch etwas „Verdächtiges“ zu finden. Die Kinder blieben drei Tage im Polizeigefängnis, einige von ihnen sogar acht Tage. Die Zettel enthielten den bekannten Aufruf, der dagegen protestiert, daß Zar Nikolaus bei der Kaiserkrönung auch den Titel eines Königs von Polen angenommen hatte.

Der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht ein ihm, wie er schreibt, durch „unterirdische Post“ überliefertes, vertrauliches Attestat aus dem russischen Kriegsministerium. In dem Schriftstück, welches vom 5. März d. J. datiert, an den General Dragomirov adressiert ist, aber allen kommandierenden Generalen zugegangen sein dürfte, macht der Kriegsminister Wannowsky darauf aufmerksam, „daß die revolutionären auswärtigen Elemente ihre Thätigkeit wieder energisch betreiben indem sie ihre verfügbaren Broschüren und Flugblätter sowohl an die bürgerliche Gesellschaft wie auch an die Militärstände versenden.“ und ordnet verschärfte Maßregeln an, um das Einbringen geheimer, aufrührerischer Schriften in das Heer zu verhüten. Interessant ist die Bemerkung des Schreibens, daß die revolutionären Elemente sich als besonderes Objekt ihrer Propaganda in erster Reihe das Offizierkorps ausgewählt haben.

China.

— **Die erste chinesische amtliche Zeitung** ist Anfang Mai d. J. in Peking herausgegeben worden, und zwar vom Kuan-Schu-Tschu, dem kaiserlichen literarischen Amte.

Westfalen und Rheinland.

— *** Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 50 Jahren, am 8. Juli 1846, war es, daß die schleswig-holsteinische Frage aufgeregelt wurde. Und das durch die Unfähigkeit des Königs Christian VIII. von Dänemark. Dieser erließ nämlich am genannten Tag einen offenen Brief, in welchem er die Erbvergißlichkeit als unter die dänische Erbfolge fallend erklärte und damit der Welt verkündete, daß Schleswig-Holstein auch nach dem Tode des Königs einen Teil des Königreichs Dänemark bilden sollte. Zugleich alter Verdrach hatte die deutsche Bevölkerung der Herzogtümer nach dem Erlöschen der männlichen Linie des dänischen Königshauses auf die endliche Selbstständigkeit unter einem eigenen Fürsten bestimmt gehofft und nur in dieser Hoffnung hatte sie die dänische Annexion und Verdrach ertragen. Mit jenem offenen Briefe beginnt der Widerstand der Deutschen gegen das Dänentum, der nicht eher sein Ende erreichte, als bis die Gewalt Herrschaft geübt war, worüber freilich, dank der antiken Maßnahmen des Bundesrats, noch fast zwei Jahrzehnte dahingingen.

Vor 100 Jahren, am 9. Juli 1796, kam es zur Schlacht bei Ettlingen und nach in Baden zwischen den Österreichern und Franzosen. Trotz der großen Feldherrn Gaben des Erzherzogs Karl und der glänzenden Tapferkeit der Österreichern, welche den Angriff viermal zurückschlugen, blieb der Sieg am Ende doch auf Seiten der Franzosen. Die Folge war, daß diese nun ganz Schwaben überschwebten und deutsches Land verheerten, wie das ja von jeher französischer Brauch in Deutschland gewesen.

— *** Camen. Die Lage der Eisenindustrie** am Schluß des Jahres 1895 und Anfang des jetzt laufenden Jahres darf nach dem Bericht der Dortmunder Handelskammer als befriedigend bezeichnet werden. Die Werke sind ausreißend beschäftigt, die Preise lassen einen angemessenen Gewinn, und der Umstand, daß die Werke allgemein bemüht sind, trotz der sehr starken Nachfrage die Preise auf einem den Verhältnissen entsprechenden mäßigen Niveau zu halten, giebt der Soffnung Raum, daß die augenblickliche günstige Lage der Eisenindustrie für die zunächst absehbare Zeit auch andauern wird.

— *** Camen. Das zukünftige Wetter** prophezeien die beiden Wetterpropheten Falsch und Habenicht folgendenmaßen: Nach Falsch soll der Juli reich an Niederschlägen werden, besonders im mittleren Drittel und gegen Ende. Gemittelt werden in der ersten Hälfte zahlreicher auftreten als in der zweiten, welche verhältnismäßig kühl verlaufen dürfte. In den letzten Tagen des Juli soll dann wieder warmes Wetter eintreten. Der August soll in der ersten Hälfte mit wenig Ausnahmen verhältnismäßig trocken verlaufen, die zweite soll reich an Niederschlägen sein, welche meist von Gewittern stammen. Die Temperatur soll in der ersten Hälfte anhaltend niedrig, in der zweiten anhaltend hoch sein. Der September soll viele Niederschläge bringen, nur im mittleren Drittel wird es trocken sein. Die Temperatur sei im ersten Drittel kühl, im zweiten und dritten bedeutend warm.

Nach Habenicht wird sich die Witterung von 1896—1897 ähnlich derjenigen von 1890—1891 gestalten. Damals folgte in Mitteleuropa auf einen vorwiegend kalten Sommer eine Schönmeterperiode von einigen Wochen im September. Hierauf wurde es kälter. Im November traten gewaltige Stürme ein, worauf ein

strenger, anhaltender Winter in Europa folgte. Da in diesem Jahre das Eis etwas später, wenn auch sehr reichlich in den Golfstrom eintrat, später als 1890, dürfte sich der Eintritt der strengen Kälte bis in den Dezember verschieben.

— **Courl. (Statistisches.)** In den statistischen Nachrichten über den Verkehr im Bezirk der Handelskammer Dortmund ist auch in diesem Jahre Courl wieder dem Kreise Hörde einverleibt, was auch in den früheren Berichten der Fall war. Wie wir hören, haben sich die Bewohner von Courl gegen die beherrschende Eingemeindung in einen Nachbarkreis beschwert, aber es hat bis jetzt nichts genützt. — Im übrigen sind in Courl, das nach wie vor im Kreise Dortmund und zwar im Amte Brackel liegt, im vergangenen Jahre 113568 Briefe u. s. w. angekommen, desgl. 4691 Patente und 109 Briefe mit Wertangabe. Aufgegeben sind in der Gemeinde 110474 Briefe, 1819 Patente und 276 Briefe mit Wertangabe. Postnachnahmeleistungen gingen 1343 ein, Postauftragsbriefe 285, auf Postanweisungen lief die Summe von 299181 M. eingekassiert und 46445 ausbezahlt worden. Der Telegraphen-Verkehr wies 533 aufgegeben und 676 eingegangene Telegramme auf.

— **Dortmund. Von einem betrübenden Unfall** wurde am Dienstag ein Angehöriger der Straßenbahn betroffen, der in der Nähe der Dorffelder Brücke, auf einer Leiter im Geleise stehend, mit einer Reparatur des Leitungsdrabtes beschäftigt war. Ein herankommender Straßenbahnwagen konnte von dem Führer nicht rasch genug zum Stehen gebracht werden, fuhr vielmehr gegen die Leiter, so daß der Arbeiter von derselben herab auf die Straße stürzte und ganz erhebliche Verletzungen davontrug.

— **8. Juli. (Wurthfäher.)** Vor kurzem wurden durch den Stadtschreiber Dr. Knapf gelegentlich der Wochenmarktsrevision von einer größeren Anzahl hiesiger und auswärtiger Metzger verschiedene Wurmungen einer näheren Untersuchung unterzogen. Hierbei stellte sich heraus, daß die unterirdische Wurmler eine erheblichen Stärke-Zunahme, sogar bis zu 6 pSt. erfahren hatte und dadurch gefährlich war. Die betreffenden Wurmler sind sämtlich bestraft und müssen außerdem die ziemlich hohen Unterzuchtungskosten tragen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß höchstens ein Metzger von 1 pSt. bei Herstellung von für den öffentlichen Verkauf bestimmten Würsten zulässig ist. Sobald der Prozentsatz ein höherer ist, tritt Bestrafung wegen Nahrungsmittelverfälschung ein.

— *** Uffeln. 8. Juli. Der hiesige Krieger- und Landwehrverein** feierte am Sonntag sein Stiftungsfest und zugleich die 30-jährige Erinnerungsfest an die Schlacht bei Königgrätz. Unter außerst reger Beteiligung der Mitglieder fand nachmittags 3 Uhr der Festzug statt. Auf dem Festzuge wurden patriotische Reden gehalten und während des Festzuges die Veteranen von 1866, 14 an der Zahl, vom Verein mit einer Ehrerbewerte bewirtet. Die Stimmung war bei allen Festteilnehmern die prächtigste, der Verlauf des Festes ein vorzüglicher.

— **8. Juli. (Erlöschen.)** Es scheint, daß die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehvieh, welche so lange Zeit zum großen Schaden der Vieher hier und in der Umgegend gewüthet, nunmehr als erloschen betrachtet werden kann, nachdem in der letzten Zeit keine neuen Erkrankungsfälle aufgetreten sind.

— **[o] Hombrach. 10. Juli. (Unfall im Bergbau.)** Durch eine kleine Schlagwetter-Explosion auf Schacht „Dorffeld III“ wurden der Steiger Hoffmann und die Bergleute Selmann, Kallhöber, J. Lano und J. Oberbissen durch Brandbrennen verletzt. Letzterer, der schwere Verletzungen davongetragen, wurde dem Dortmunder Lazareth ins Krankenhaus zugeführt, während Hoffmann, der gleichfalls erheblich verletzt wurde, in das hiesige Krankenhaus geschafft wurde. Die übrigen Verletzten begaben sich in ihre Wohnungen.

— **Bochum, 7. Juli. (Verurteilung roher Unholden.)** Die gegenwärtig hier tagende Schwurgerichtsperiode steht wieder einmal unter dem Zeichen der Roheiten und Gewaltthätigkeiten. So kam gestern ein Fall zur Aburteilung, der auch im Industriebezirk vereinzelt dastehen dürfte. Die Bergleute Kaminiski, Golembiowski und Wahn aus Altenbochum suchten in der Nacht zum 1. Juni d. J. jemanden, an dem sie ihr Mißgefallen konnten. Zuerst begegnete ihnen der Steiger Hagedorn von Zeche „Konstantin III“. Mit einer eisernen Stange wurde er kurzer Hand niedergebissen, indem kam der Ueberfallene mit dem Leben davon. Nach ihm kam der Fuhrknecht Thonon, ebenfalls ein sehr ruhiger und braver Mensch, der friedlich seines Weges ging, um sein Quartier aufzusuchen. Er wurde von den drei Burschen buchstäblich zu Tode geprügelt, denn er starb schon am anderen Tage infolge der erhaltenen Verletzungen. Der Gerichtshof nahm sich der Burschen sehr kräftig an und verurteilte den Kaminiski zu zehn Jahren und sechs Monaten, Golembiowski zu zehn Jahren Zuchthaus, Wahn zu neun Monaten Gefängnis.

— **Bielefeld, 8. Juli. Die Hinrichtung** der beiden Mörder Vottmann und Schulz, welche im Juni v. J. die Ehefrau des Letzteren gemeinsam ums Leben gebracht hatten, ist heute früh 6 Uhr durch den Scharfrichter Meißel auf dem Hofe des Gefängnisses erfolgt. Vottmann hatte in der heutigen, der letzten Nacht vor seinem Tode noch das hl. Abendmahl empfangen; er hatte von jeher der Wahrheit die Ehre gegeben. Der andere Mörder hingegen beharrte bis zum Schluß bei seiner Leugnung, den Mord angeht zu haben oder dabei beteiligt gewesen zu sein. Zuerst wurde Schulz, dann Vottmann hingerichtet. Das Todesurteil gegen diese beiden Mordbuben war am 18. November v. J. gefällt worden.

— **Essen, 8. Juli. (100 000ter Einwohner.)** Am nächsten Freitag wird der am 19. Juni früh geborene 100 000te Einwohner unserer Stadt, Friedrich Wehmöner, durch Pastor Eiter seine Taufe empfangen. Oberbürgermeister Zweigert und Frau Wm. Friedrich Grill o haben die Patenschaft übernommen.

— **7. Juli. (Wittthal.)** Zwei Männer gerieten gestern abend in der Werderbahnstraße wegen einiger leichtfertigen Dingen in Streit. Dabei zog der als Zuhälter bekannte Josef Kuhl von hier ein Messer aus der Tasche und stieß es seinem Gegner, dem Arbeiter Th. Wollbrink von hier, in den Hals. Der Stich traf die Halsschlagader, so daß kurz nach der That der Tod des Verletzten durch Verblutung eintrat. Noch in vergangener Nacht wurde der Thäter verhaftet. Das mit Blut besudelte Messer wurde bei ihm gefunden.

— **Remscheid. Zur Zahlung** einer bedeutenden Entschädigung an einen Knaben, man spricht von 20 000 M., ist die Stadt Remscheid verurteilt worden. Der Knabe war durch einen von einem Lehrer erhaltenen Schlag bedeutend verletzt worden und hat das Oberlandesgericht in Köln infolge einer angestrenzten Entschädigungsklage wie oben erkannt.

— **Barmen. Das 7. Kreisturnfest** hatte eine große Zahl von Turnern in unserer Stadt versammelt. Mit dem Kreisturnfest ist die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Barmen Turnvereins verbunden. Die Zahl der anwesenden fremden Turner wird auf annähernd 6000 geschätzt. Der Festzug am Sonntag hatte eine Ausdehnung von einer Stunde.

Standesamt Bickum.

Mitteilungen für den Monat Juni 1896.
— **Verheiratet:** Randow, S. Bohndorf gnt. Weidhaus u. Luise Wälden gnt. Wälden, Bickum u. Nordbinder. Randow, H. Schiller u. Sophie Kluge, Bergame und Overberge. Bergmann, R. Biermann u. Gertrude Vogt, Overberge.

— **Geboren:** Ein Sohn den Nachbarnanten: Fabrikarbeiter K. Golewinski, Bielefeld. Kötter, S. Fiedermann, Bielefeld. Wächter, S. Meier, Overberge. Bahnarbeiter D. Vierkämper. Gutsbeizer F. Schulze-Gell, Heil. Gellman, F. Biermann, Herrlingen. Drabitzler D. Die, Herrlingen. Kötter, S. Theller, Overberge. Bergmann, S. Biermann, Overberge. Bahnarbeiter K. Selmann, Bielefeld. Fabrikarb. G. Westkämper, Bielefeld. Bergmann, A. Schabe, Bönne. Randow, G. Brandt, Bielefeld. Bergmann, S. Gildenhaupt, Bergame. Tagel, J. Dufdinski, Overberge. — Eine Tochter den Nachbarnanten: Randow, R. Schulze-Wage, Künthe. Bahnarb. G. Stehling, Bielefeld. Schüller, F. Hönede, Westbönne. Randow, R. Gilschhoff, Herrlingen. Handelsm. A. Gieseler, Bielefeld. Albrecht, W. Endhaus, Bönne. Bergmann, S. Börmann, Berge. Tagel, G. Lange, Westfeld. Bahnw. D. Gorcholt, Bönne. Bahnw. S. Segemann, Westbönne. Zimmermann Karl Ritz, Bielefeld. Kommunalenpfläner F. Jeneb, Bickum. Maschinenfeiler J. Altenkamp, Bergame. Eisenbahnarb. Fr. Simon, Nordbönne. Schloffer Wils. Funke, Bickum. Bergmann, F. Harringhaus, Overberge.

— **Gestorben:** Kötter Wils. Brandt gnt. Stollenberg, Sandbochum, 66 J 24 T. Karoline Bisher, Berge, 30 J 3 M 14 T. Bwe. Tagel. Geinr. Selhof Friederike geb. Endhaus, Berge, 76 J 2 M 12 T. Bergmann, W. Theelen, Camen, 51 J 2 M 14 T. Handelsm. A. Sandmann, 29 J 10 M 28.

Damenkleiderstoffe.	
Größte Auswahl aller Gattungen vom Einfachsten bis zum Eleganten	
Mousseline laine garantiert reine Wolle à 65 Pfg. per Meter	Cachemir doppeltreil garantiert reine Wolle à 75 Pfg. per Meter. 296
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, neueste Modellbilder gratis	
OETTINGER & Co., Frankfurt a. M. Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe. Buxkin von M. 1.35 per Meter an.	

nach allen Seiten auseinanderprühen. Der große Kampelmann fiert den Einzigen voller Angst an. Aber Fritz kennt kein Erbarmen. Ein Schlag, und die lange Nase des „Popas“ ist platt ins Gesicht gedrückt. Ein Angriff auf das Meer der Bleisoldaten hat eine furchtbare Wirkung, mit jämmerlich gebogenen Gliedern bleiben die Tapferen auf dem Teppich-Schlachtfeld liegen.

Und Schlag folgt weiter auf Schlag, daß es nur so raffelt und klirrt. Und dazwischen kreischt Fritz gellend auf, einmal vor Freude, und dann wieder vor Wut, wenn ihn Tine in seinem Vergnügen stören will. Tine ist unglücklich, sie erwartet ängstlich das ihr drohende Unheil, und dieses kommt schnell. „Tine, Du dumme Gans, was stehst du denn da? Bist Du denn blind, daß Du nicht siehst, was der Junge macht? Glaubst Du, daß die Spielsachen kein Geld kosten?“

Die von dem Lärm gestörte, erzürnte Mama ruft's, entreißt ihrem Einzigen den Stock und tritt damit drohend auf Tine zu.

Fritz läßt die Wendung der Dinge gleichgültig. Es ist ihm nichts Neues, wenn Tine gescholten wird, aber was sich jetzt ereignet, ist seltsam, Tine, das stille ruhige Mädchen wird auf einmal wild. „Passen sich Madam allein auf den Fritz auf. Nichts kann ich recht machen, und schlagen lasse ich mich nicht!“

Damit eilt Tine aus der Thür, bleibt im Hausflur stehen und weint bitterlich.

Den nächsten Tag wird Tine abgelohnt. Sie kann gehen, — das alberne, dumme, störrische Ding. — Fritz hatte bald eine andere Tine, und später noch viele andere, die alle so „dumm“ waren. Er aber blieb, was er schon bei der Geburt gewesen war, — der Geliebte, der Golbene und — in jeder Beziehung — der Einzige.

Wanka's Lehrzeit.

Russisches Lebensbild von Lisa Lur.

Kaum war Wanka zehn Jahre alt geworden, als man ihn nach St. Petersburg schickte, damit er dort das Schusterhandwerk erlerne. Was sollte man auch auf dem abgelegenen Lande, das weilenweit von Stadt und Menschen entfernt, mit dem Knaben beginnen, der zwischen Wald und Steppe aufgewachsen war und

in der unendlichen Ginde nur den weiten Himmel über sich hatte.

Die Mutter lebte nicht mehr, sie war im Wochenbett gestorben; sie sah das Los ihrer Kinder geahnt zu haben. . . . der Vater — der konnte nicht einmal für sich selbst sorgen, denn den ganzen Tag bis in die finstere Nacht hinein über die Arbeit gebeugt, konnte er sich wenig um seine Kinder kümmern.

Und so wurde Wanka in die weite Welt hinaus getrieben und seinem Schicksal überlassen. . . .

Wanka kam nach Petersburg.
Welcher Unterhalt! . . . Von der Steppe nach der Westend! . . . Diese riesenhaften Häuser, die wunderbaren Böden mit ihren prunkhaften Schilbern, auf deren goldenen Buchstaben die Sonnenstrahlen spielten, die auf- und abwogenden Menschenmassen in prächtigen Gewändern — das Alles blendete und verwirrte seine Sinne. . . . Alles erschien ihm so riesengroß; mit weitgeöffneten Augen staunte er. . . . in Allem sah er etwas Wunderbares. . . . Rätselhaftes. . . . Himmelsches. . . . Ihm war, als befände er sich nicht auf Erden. . . . eine ganz andere Welt zauberte seine kindliche Phantasie ihm vor, eine Welt, wie sie ihm in seinen Träumen vorgeschwebt hatte. . . .

Aber sehr bald wurde Wanka aus dieser Traumwelt in die rauhe Wirklichkeit zurückgeworfen. Es verschwand all' das Wunderbare und Große, und nur noch ein besterben, lockender Schleier blieb in weiter Ferne zurück. . . .

Das Schusterleben begann. . . .

Wanka war bald durch die Arbeiten überbürdet, die sich von Tag zu Tag vermehrten. Er mußte Holz hacken, die Stuben fegen, die Ofen heizen, nach dem Kramladen laufen und allerlei Einkäufe besorgen. Bald für einen Großen Schmalz, bald einen Hering holen, er mußte das reparierte und neue Schuhwerk an die Kundschaft austragen, und noch viele andere Dinge, nur zum Schuster kam er wenig. Er war nicht allein Lehrlinge, sondern auch Dienstmädchen, Kindermädchen und Laufkinder, Alles in einer Person. Und ach, wie oft fuhr ihm der Schusterriemen oder ein Pantoffel über den Rücken, nicht eben von zärtlichen Worten begleitet.

Bei den zahlreichen Zänkereien zwischen den Eheleuten hatte Wanka einen schweren Stand. Denn wenn die Wut der Streitenden sich gelegt hatte, mußte Wanka in dem ehelichen Felzuge meist die Kriegs-

kosten bezahlen. Wanka war eben das arme Karnickel, das für Alles zu büßen hatte. Wie oft sah man ihn in seinen zerlumpten Kleidern in bitterer Winterkälte in den Straßen herumlaufen, daßneklappernd, bleich und blau vor Kälte und Hunger, die tief-liegenden Augen mit den dunklen Nändern so traurig und trostlos und wie hilfeuchend. . . .

Das zweite Jahr ging zu Ende. Wanka gewöhnte sich allmählich an die Schläge und an die harten Worte, so sehr sich auch seine kindliche Seele dagegen empörte. . . . Die große Liebe, die er für die Arbeit empfand, machte ihn geduldig. . . . Wanka besaß aber auch Talent für die Schustererei. Mit kindlichem Stolz betrachtete er jeden Nagel, den er in die Schuhsohlen einschlug, und froh und glücklich war er, als er zum ersten Male selbstständig ein Paar Schuhe besohlen durfte. Wie weit hätte der arme Junge es noch bringen können, wenn. . . . wenn nicht das Schicksal sein Schicksal einem anderen Ufer zugeführt hätte.

Die dumpfe, feuchte Luft in der Kellerwohnung und die anstrengende lange Arbeit untergrub seine zarte Gesundheit. Ein trockener Husten stellte sich ein und raubte den Schlaf. . . .

Der Meister sah es wohl, aber er meinte, daß sich das bald bessern würde, Wanka sei noch sehr jung und habe noch ein langes Leben vor sich. . . . doch der böse Husten wurde immer häufiger und stärker und zuletzt verließ er den Knaben gar nicht mehr. . . .

Matt und krank lag er auf seinem elenden Strohlager. . . . allerlei trübe Bilder marterten sein kleines Gehirn, und eine Welt voll Leiden spiegelte sich in seinen abgemagerten Zügen. . . .

„Mein Gott. . . . mein Gott. . . .“ das war Alles, was er noch flüstern konnte.

Schlaflos wälzte er sich stundenlang hin und her. Endlich kam ihm der Schlaf.

Er sah sich in der Heimat.

Wieder spielte er unter freiem Himmel im Walde. . . . stille Ruhe umgab ihn; nur die Blätter rauschten leise und feierlich, wenn ein Windstoß durch die Zweige fuhr. . . . langsam sank die Sonne nieder und vergoldete die Spitzen der Bäume. Und sie neigten sich tief herab über ihn und überfluteten ihn mit ihrem lieblichen Aroma. . . . Und die Vögel sangen. . . . wunderbare Melodien drangen aus der

Ferne an sein Ohr und führten ihn immer weiter und weiter. . . .

„Nach Hause, nach Hause,“ schrie der Knabe, aus dem Schläge erwachend, plötzlich auf.

„Steh auf, Wanka! Wie lange willst Du denn schlafen?“ fuhr die harte Stimme des Meisters ihn an.

Wanka versuchte, sich zu erheben, aber kraftlos sank er wieder auf sein elendes Lager zurück.

Man bemühte sich nun etwas mehr um ihn. . . . selbst die Nachbarn wurden zur Hilfe herbeigerufen, aber die schüttelten nur mitleidig mit dem Kopfe.

Noch am selben Abend überführte man ihn in das Krankenhaus. . . .

Nur wenige Tage später war es, da trugen zwei ärmlich gekleidete Bauern auf einer Bahre einen grobgezeichneten und rotgefärbten Sarg aus dem Krankenhaus. . . .

Wanka's Lehrzeit war zu Ende. . . .

— **Herbe Kritik. Vater:** „Ich habe eben zwei Gemälde beendet, über die ich gern Ihre Meinung hören möchte, Herr Doktor. Das eine Bild ist mein Vater, nach einer alten Photographie, das andere stellt Charlotte Corday im Kerker dar.“ — Kritiker (nach längerer Betrachtung): „Sagen Sie, bitte, welches ist der Vater?“

Abschied.

Der Mond schien über den Bergen,
Gefenstlich rauschte der Fluß,
— Wir standen am Ufer und boten
Uns weinend den letzten Kuß.

Noch einmal sah ich lächeln
Ihr Auge, thränenreich,
— Und nie sah ich sie wieder
Und nie sah sie mich mehr!

Noch zieht der Strom vorüber
Und drauf das Mondlicht scheint,
Zwei süße blaue Augen,
Die haben ausgeteilt!

Sinnspruch.

Man hatte die gelehrten Weiber lächerlich gemacht und wollte auch die unterrichteten nicht leiden, wahrscheinlich, weil man es für unthöricht hielt, so viel unwissende Männer beschämen zu lassen.
Goethe.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.